Zeitschrift: Berner Schulblatt

Herausgeber: Bernischer Lehrerverein

Band: 94 (1961-1962)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt.

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16 SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16 TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Schul- und Handfertigkeits-Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41





Ausserordentlich interessante Neuerscheinungen!

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog oder Ansichtssendungen.

Das führende Lichtbildhaus der Schweiz

mit der enormen Auswahl von über 15000 Sujets

Geographie - Geologie - Vulkanismus - Gletscherkunde - Polarforschung - Wetterkunde - Geschichte - Kunstgeschichte - Malerei -Religion - Biologie - Anthropologie - Medizin - Zoologie - Embryologie - Botanik - Mikroskopie - Physik - Elektronik - Fachkunde -Metallurgie - Bergbau - Industrie - Handwerk - Verkehr - Land- und Forstwirtschaft - Fischerei - Märchen

Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes (SSL) Alleinauslieferungsstelle der Westermann- und V-Dias.

LEHRMITTEL AG BASEL Grenzacherstrasse 110
Telephon 061 - 32 14 53

INHALT-SOMMAIRE

Alternder Mann	783	Kulturfilm	789	«Vers une Pédagogie prospective»	794
Disziplin entscheidet unser Schicksal?.	783	Verschiedenes	789	A l'étranger	795
Altersfeier	787	Buchbesprechungen	789	Divers	796
† Friedrich Schütz	787	Neue Bücher	791	Bibliographie	796
Aus dem Bernischen Lehrerverein	789	XXIVe Conférence internationale de		Mitteilungen des Sekretariates	
Schulfunksendungen	789	l'Instruction publique	792	Communications du secrétariat	797

VEREINSANZEIGEN-CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag. den 6. Februar. 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33. Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Die diesjährige Pestalozzifeier findet Samstag, 10. März, 10.00, in der Aula des Städtischen Gymnasiums statt. Herr Prof. J. R. Schmid, Universität Bern, spricht über das Thema «Das Disziplinproblem in unserer Zeit». Musikalische Umrahmung: Klassen der Übungsschule des Oberseminars.

Section de Courtelary de la SIB. Synode: jeudi 15 février, 10 h. 30 à l'Hôtel des XIII-Cantons, Saint-Imier. I. Assemblée, avec l'ordre du jour suivant: 1. Lecture des procès-verbaux. 2. Admission, démissions. 3. Rapport d'activité. 4. Rapport du caissier. 5. Elections: a) de 2 membres du Comité de section, b) des délégués à l'Assemblée des délégués. 6. Discussion concernant les visites d'usine. 7. Communications de M. l'inspecteur. 8. Divers et imprévu. II. Conférence avec projections lumineuses de M. Francis Benoît, ornithologue. III. Repas de midi à l'Hôtel des XIII-Cantons, prix environ 8 fr. Les cartes d'inscription seront retournées jusqu'au 12 février à M. R. Oppliger, rue D^r-Schwab 4, Saint-Imier.

Sektion Oberland des BMV. Ganztägige Hauptversammlung: Freitag, 16. Februar, in der «Krone» Spiez. Beginn zirka 10.00. Programme werden zugestellt. Bitte reserviert den Tag.

NICHTOFFIZIELLER TEIL-PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Der neue Schulbau im Kanton Bern». Dauer bis 16. Juni 1962. Geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei.

Evangelische Schulvereine Oberemmental und Burgdorf. Einladung zu unserer Konferenz: Mittwoch, 7. Februar, 14.00, im Gasthof Weisses Kreuz in Kalchofen (Hasle-Rüegsau).

1. Bibelbetrachtung von Herin Pfr. Hanselmann.

2. Vortrag

von Herrn Dr. B. Harnik, Arzt und Eheberater, Zürich: «Sexualpädagogische Probleme in der Schule». Jedermann ist freundlich eingeladen.

Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins. Vortrag von Frl. Dr. S. Hegg, Bern, über «Erziehungsberatung»: Mittwoch, 7. Februar, 14.00, im Hotel Stadthaus Burgdorf. Gäste willkommen.

Sektion Thun des Lehrerinnenvereins. Wir laden ein zu einem Besuch des Ateliertheaters Bern, Ende Februar. Es wird gespielt: «Der Fälscher», Schauspiel von A. Schwengeler. Alle näheren Angaben werden den Mitgliedern noch persönlich zugestellt.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 5. Februar, 20.00–22.00, Aula des Gymnasiums, Mittwoch, 7. Februar, 20.00–22.00, Casinosaal, Gesamtchor. «Requiem» von Anton Dvorák.

Lehrergesangverein Burgdorf. Hauptversammlung: Samstag, 10. Februar, 16.00, im Stadthaus. Anmeldungen für das Nachtessen bitte an den Präsidenten bis 5. Februar. – Probe: Donnerstag, 8. Februar, 17.10, Singsaal des alten Gymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 8. Februar, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 6. Februar, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Donnerstag, 8. Februar, fällt die Probe aus

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen jeden Montag von 17.15-19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 5. Februar, Lektion: Stafetten als Vorübung für Korbball.

L'Ecole de langue française de Berne met au concours un poste de

maître littéraire de l'enseignement secondaire

Connaissance souhaitée de l'ang!ais ou du latin

Les candidats admis à titre définitif deviennent membres de la Caisse de pension du corps enseignant bernois.

Les intéressés voudront bien présenter leurs offres de service (en joignant curriculum, références et prétentions) à M. E. Ducret, président du Conseil de fondation de l'école, l'Ermitage, Bremgarten BE.

Délai d'inscription: 17 février 1962

Collège protestant romand

La Châtaigneraie, Founex/Coppet
Direction Y. Le Pin, téléphone 022 - 86462

Eidgenössische Maturität

Typus A, B und C.

 1-Jahres-Kurs für deutschsprechende Schüler

Französisch, Handelsfächer, Allgemeinbildung

Ferienkurse

Französisch, Sport, Ausflüge

Knabeninternat

10 bis 19 Jahre

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. Redaktor der «Schulpraxis» H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14, Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. Insertionspreis: Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. – Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: D' René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 217 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. Prix de l'abonnement par an pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. Annonces: 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 22191, ainsi que les autres succursales

Alternder Mann

Otto Zinniker

Es reiht sich langsam Jahr an Jahr, Und kleiner wird des Säers Schwung. Der erste Schnee fällt mir ins Haar; Im Innern bleib ich jung.

Ich schreite weiter meine Bahn, Vertrauend meinem guten Stern. Was Menschen mir je angetan, Es liegt so fern, so fern.

Was ist es, das von grauer Welt Den dichten Nebelschleier hebt? Vielleicht ein Licht, das mich erhellt? Ein Lächeln, das verschwebt?

Ich grüsse jeden neuen Tag Und frage still nach seinem Sinn. Was immer noch geschehen mag, Ich nehm es ruhig hin.

Disziplin entscheidet unser Schicksal?

Von W. Hennig

Immer wieder tritt die Frage der Disziplin und Autorität in den Mittelpunkt pädagogischer Überlegungen. Kollege Hennig stellt seinen Beitrag unter das Pilatus-Wort Joh. 19 Vers 5: «Sehet. welch ein Mensch!»

Redaktion der «Hamburger Lehrerzeitung» *)

Menschen, deren berufliche Tätigkeit mit dem Kriterium der Disziplin gekoppelt ist, haben diese Disziplin

- a) entweder auf Grund von auctoritas oder
- b) auf Grund von potestas.

Bei uns in der Schule aber handelt es sich um eine besonders und spezifisch geartete Form der Disziplin. Sie unterscheidet sich von der Disziplin in Wehrmacht und Polizei, auch von der in Heim und Anstalt und auch von der in geistigen Zirkeln und wissenschaftlichen Arbeitskreisen.

Unsere Disziplin grenzt auf der einen Seite an die Dressur und auf der anderen an die Achtung. Die Abgrenzung geschieht aber nicht durch eine deutliche Grenzlinie, sondern durch einen breiten Grenzstreifen auf beiden Seiten.

Zur Dressur gehören zwei: der Dompteur und das Tier, das Tier aller Entwicklungsarten und Entwicklungsstufen. Unsere Disziplin ist immer mehr als diese Dressur.

Zur Achtung gehören auch immer zwei: der irgendwie grosse Mensch und der reife Mensch, der die Grösse des anderen zu erkennen und zu würdigen fähig ist. Unsere Disziplin ist recht oft weniger als diese Achtung.

Was ist nun eigentlich unsere Disziplin?

Für mich als jungen Lehrer gab es nur die Formel: Disziplin hat man, oder man hat sie nicht.

Heute stehe ich nicht mehr so ausschliesslich zu dieser Alternativaussage. Ich muss sie durch die schon jahrzehntelange Erfahrungstatsache erweitern: Disziplin in der Schule ist an das Pilatuswort «Sehet, welch ein Mensch!» gekoppelt. Damit wird «Disziplin haben» auch erlernbar. Wir wissen, in welchem Zusammenhang dieses Wort gefallen ist. Pilatus wollte auf Mitleid hinaus, was ihm nicht einmal bei Erwachsenen geglückt ist.

Was hat dieses Pilatuswort mit unserer Situation zu tun?

Wir stehen täglich von Minute zu Minute, Minute für Minute vor dreissig, vierzig oder fünfzig Jungen oder Mädeln oder Jungen und Mädeln und manchmal – bei Feiern, Veranstaltungen, Festen usw. – vor vierhundert, fünfhundert oder mehr.

Da fällt immer über uns das Pilatuswort: «Sehet, welch ein Mensch!» Insbesondere dann, wenn wir das erste Mal vor eine Klasse treten. Das kann uns jeden Tag in Form einer Vertretungsstunde widerfahren. Ist nun der Tenor des Pilatuswortes bedauernd so: «Sehet,

^{*)} Dass die Frage «Disziplin und Autorität» nicht nur uns beschäftigt (s. auch Seite 782 Vereinsanzeigen und Seite 789 Pädag. Kommission), beweist der nachfolgende Aufsatz, den wir mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion aus dem Heft 6/1961 der «Hamburger Lehrerzeitung» zum Abdruck bringen und zur Diskussion stellen.

welch ein Mensch!» und schwingt in Parenthese vor dem Substantiv das Adjektiv «armseliger» mit, so kann die Antwort auf die Frage: «Disziplin, ja oder nein?» mit vollem Chor nur «Nein» sein.

Ist aber der Tenor des Pilatuswortes bewundernd so: «Sehet, welch ein Mensch!», dann ist die Antwort auf die Frage: «Disziplin, ja oder nein?» mit lautem Echo «Ja!»

Disziplin in der Schule ist also primär eine ausgesprochene Angelegenheit des Phänotyps des Lehrers und wird sekundär die Reaktion des Schülers. Disziplin ist also nicht unmassgeblich abhängig von der durch Mutter Natur mitgegebenen Statur bis einschliesslich der kulturvollen Anwendung der Erzeugnisse von Mode und Kosmetik. Selbstverständlich bezieht sich diese Aussage nur auf den bewegungsgewandten, harmonischen Körper und meint nicht jeden länglichen, bewegungsgehemmten Leib. Modegecken ohne Geschmack sind auch nicht gemeint.

Meine erste Stelle hatte ich als junger Lehrer am Gymnasium mit Oberrealschule in einer Stadt der Lausitz. Da der Sohn meiner Wirtin die O II unserer Schule besuchte, so kamen wir beide auch ausserhalb der Schule verschiedentlich zusammen und sprachen oft über Schul- und Schülerprobleme. Bei einer solchen Gelegenheit erzählte mir der Schüler folgende Geschichte:

«Wir waren noch Untersekundaner, als durch unsere Klasse das Gerücht ging: in der nächsten Zeit kommen neue Lehrer. Wer von denen die beste Stunde hält, wird an unserer Schule Studienrat. In den nächsten Pausen heckten wir folgenden Plan aus: kommt der Neue herein, so besehen wir ihn uns erstmal ganz genau. Sind wir für ihn, dann kommt die Faust auf den Tisch mit Daumen nach oben. Sind wir gegen ihn, dann kommt die Faust auf den Tisch aber jetzt Daumen nach unten. Bei "Daumen unten" weiss kein Mensch etwas. Keiner meldet sich. Keiner gibt eine Antwort. Bei "Daumen oben", da geht's ran, auch wenn der einzelne Unsinn redet.» – Und so geschah's! – Die Jungen entschieden sich in ihrer Haltung rein nach dem Phänotyp.

Ich habe diesen Lehrer kurz darauf selbst kennengelernt. Wenn ich heute noch an ihn denke, so fällt mir immer Heinrich Gerlachs Bemerkung ein: «Studienrat Dr. Strackwitz gab Deutsch und Turnen... Er war bei den Jungen sehr beliebt, obwohl oder gerade weil er eine strenge Disziplin hielt.» ¹

Duhamel lässt seinen Assistenten Laurent Pasquier über seinen Professor sagen: «Augenblicklich gehorche ich ganz gern, weil ich den Chef mag... Im Gehorsam, wenn er freiwillig und voller Begeisterung ist, liegt eine Art Trunkenheit und Schwung. Er ist eine Gabe, ein Geschenk.» ²

Walter Flex begeisterte sich deshalb für den Wandervogel Ernst Wurche, weil «aus seinen Worten so viel Tapferkeit und Jugend» klang und weil «der Sinn für Schlichtheit ihm tief im Blute sass und Schönfärberei und Phrase ihm verhasst waren». ³

Und was sagt Sylvia Groth? Die Mädchen eines Internates waren alle in ihren Englischlehrer verliebt, weil er a) gut aussah und b) was konnte.⁴

Vom Gegenteil berichtet uns Marga Berck: «Physikstunde hatten wir bei Dr. X. Ach, dieser arme, hilflose

Mann! Wir wollen ihn aber nachträglich noch segnen: denn zu solchem unfasslichem Glück hat uns später kein anderer Mann mehr verholfen!... Wir hatten erfasst, dass er nicht gegen uns ankonnte. Machtlos liess er die schlaffen Arme an den Rockschössen herunterhängen. Da er auch gegenüber früheren Klassen ganz hilflos war, hatte die Vorsteherin es aufgegeben, ihn in der Schule zu unterstützen... Dr. X. trug immer Gummischuhe. Das fanden wir weibisch. (Die Mädchen versteckten ihm einmal die Gummischuhe. Anm. Verf.) Es wäre vielleicht gut gegangen, wenn er sie sich bei dieser Gelegenheit abgewöhnt und sich abgehärtet hätte.» ⁵

Das Gleiche spricht eine «Stimme aus der Jugend» mit folgender Formulierung: ... Als Schüler oder Schülerin möchte man auch einmal sehen, dass sich ein Lehrer oder eine Lehrerin modern kleidet oder sie sich für Film, Sport oder Politik interessieren.» ⁶

Diese Äusserungen von verschiedener Seite liessen sich noch beliebig vermehren. Sie sollen aber genügen, um zu zeigen, dass das erste, womit ein Lehrer, insbesondere ein junger Lehrer, zu tun und sich auseinanderzusetzen hat, das Problem Disziplin ist. Ich darf A. Diesterweg als meinen Kronzeugen anführen, der schon in seinen Rheinischen Blättern 1830 ausrief: «Heutzutage ist das Talent, die wilde Jugend zu disziplinieren, das erste und wichtigste Erfordernis eines Lehrers. Wer das nicht besitzt, bei dem sind alle anderen Kenntnisse null und nichts.» ⁷

Nun liegt die Tragik zur Lösung dieses Problems darin, dass es kinderleicht ist, vom hohen Katheder in wohlgeformten Sätzen über Disziplin zu parlieren. In bezug auf Disziplin aber parliert man nicht aus der Vogelschau, in bezug auf Disziplin parliert man hart in der Froschperspektive. Wie gross der Bogen gespannt werden kann, das möchte ich an einigen Äusserungen darlegen.

Ich beginne mit dem enthusiastischen Hymnus von Ellen Key, die 1900 das kommende Zeitalter das Jahrhundert des Kindes nannte und sich zu folgender Formulierung verstieg: «Bevor nicht Väter und Mütter ihre Stirn vor der Hoheit des Kindes in den Staub beugen, bevor sie nicht einsehen, dass das Wort Kind nur ein anderer Ausdruck für den Begriff Majestät ist, ... werden sie auch nicht begreifen, dass sie ebenso wenig die Macht oder das Recht haben, diesem neuen Wesen Gesetze vorzuschreiben.» §

Auf welche Kinder soll ein solches Sklavenverhalten Eindruck machen? Jetzt fehlt doch nur noch, dass das Kind wie ein Gladiator seinen Fuss auf den Rücken des im Staub liegenden Vaters stellt.

Genau so verhält es sich mit dem Slogan: «Alles für das Kind!» Es muss doch wohl heissen: alles für das Kind, dessen es würdig ist. Und dieses «alles» hört da auf, wo die Würde des anderen, hier also des Erwachsenen, zu verletzen begonnen wird.

Folgende Geschichte ist sicherlich erfunden, aber sie ist innerlich so wahr und wahrhaftig, dass sie sich immer und überall wiederholen kann: Mutti ist im Kaufhaus und holt jetzt ihr Töchterchen aus dem Kindergarten des Hauses. Die Kleine sitzt, als Mutti kommt, auf einem Schaukelpferd und erklärt: «Du allein nach Hause. – Ich will reiten!» «Komm Süssling, ich kauf"

dir auch eine grosse Tafel Schokolade.» «Nein, ich will reiten!» «Der Weihnachtsmann bringt dir auch eine grosse Puppe, wenn du mitkommst!» «Ich will keine Puppe, ich will reiten!» Nun mischt sich die Kinderbetreuerin des Hauses ein: «Mutti geht mit dir in eine andere Abteilung. Da ist auch ein Pferdehen. Das ist viel schöner.» «Ich will nicht! Ich will hier reiten!» Man ist am Ende, als der Betreuerin einfällt: jetzt kann der Psychologe des Hauses einmal seine Kunst beweisen. Er spielt sich ja sonst immer als Fachmann auf. Gedacht geholt! Der Psychologe flüstert dem kleinen Mädchen etwas ins Ohr. Es springt vom Pferdchen, fasst artig die Mutti an und geht schweigend mit ihr hinaus. Allgemeines Erstaunen! Die Betreuerin: «Herr Doktor, wie haben Sie das bloss gemacht? Was haben Sie denn der Kleinen ins Ohr geflüstert?» Antwort: «Wenn du Balg nicht sofort vom Pferd steigst und mit deiner Mutti nach Hause gehst, dann versohle ich dir dein Fell so, dass du Weihnachten noch im Bett liegst.» 9

Unbestreitbar ist uns Menschen von Jugend auf ein Führungsverhältnis angelegt. Als Sohn ordnet man sich dem Vater, als Schüler dem Lehrer, als Jüngerer dem Älteren, als Bürger dem Staat usw. unter. Dieser Gehorsam hat nichts mit kritikloser Hörigkeit zu tun.

Von der Stelle, die ich jetzt zitiere, will ich nur hoffen, dass sie in dieser krassen Formulierung nicht gefallen ist: «Wir haben uns nicht um die Sorgen zu kümmern, die uns das Kind macht, sondern um die Sorgen, die das Kind hat.» 10

In dieser antithetischen Ausschliesslichkeit ist die Formulierung falsch. Es kann sich hier gar nicht um «nicht und sondern», sondern nur um «sowohl – als auch» handeln. Ja, ich möchte jetzt etwas ausschliesslich werden und die These aufstellen: «Wir haben uns in allererster Linie um die Sorgen zu kümmern, die das Kind uns macht; denn die Sorgen, die das Kind hat, können manchmal schon in der nächsten Sekunde ins eigene Vergessen abgeglitten sein.»

Dagegen unterstreiche ich folgende Äusserung ganz: «Aus der Praxis der Schülerhilfe ist zu entnehmen, dass "schwererziehbare" Jungen häufig eine "normale" Haltung und Leistung zeigen, wenn sie den Lehrer gewechselt haben.» ¹¹ Was ist denn hier geschehen? Dem neuen Schüler zuliebe hat sich doch der neue Lehrer in seiner Struktur nicht gewandelt, sondern der Junge hat sich geändert, weil er bei dem Pilatuswort: «Sehet, welch ein Mensch!» eine grundsätzliche Akzentverlagerung vorgenommen hat, weil er sie hat vornehmen müssen.

Lassen Sie mich den mit Ellen Key begonnenen Bogen weiterspannen. «Vertrauen ist die Voraussetzung für unsere Arbeit... Der Schüler kann nur dann Gutes leisten, wenn ich ihm als Lehrer vertraue, dass er dazu fähig ist.»¹²

Sehr schön! Aber nur rhetorisch sehr schön! Sollen denn nun alle Lehrer und Lehrerinnen schuld daran sein, dass mancher ihrer Schüler in der Hilfsschule oder vor dem Jugendrichter gelandet ist? Doch wohl nicht! Oder verstehe ich das zitierte Wort falsch?

«Wir wollen die uns anvertrauten jungen Menschen überzeugen und nicht einschüchtern.» 13

Voll einverstanden! Das wollen wir. Das wollen wir alle. Und wo uns dieses Wollen permanent als Schwäche und Weichheit, als Schüchternheit und Nachgiebigkeit ausgelegt wird, was da? Auch die alttestamentarische Langmut Jahwes war nicht unendlich, sondern nur riesengross. Ich darf nicht den Ausverkauf der disziplinarischen Machtmittel fordern, wenn ich nicht durch andere – wirksame – Mittel den Ausverkauf der Disziplin zu verhindern in der Lage bin.

Wo ich nicht durch gute Gründe zur Disziplin gelange, muss ich durch «zwingende» Gründe zur Disziplin kommen. Hinkommen muss ich. Darauf haben all die anderen ein heiliges Anrecht. So erregte im September 1959 in der gesamten pädagogischen Front der Fall des Lehrers Wengert (Ldkr. Freising) berechtigtes Aufsehen, der einen Dreizehnjährigen, weil er eine Zehnjährige so schlug, dass sie zum Arzt gebracht werden musste, damit bestrafte, der Kleinen eine Woche lang die Schultasche nach Hause zu tragen. Doch geradezu eine «moderne» Art der Bestrafung! Was sagte seine vorgesetzte Behörde? «Sie haben überhaupt kein Recht zu strafen und vor allem nicht durch eine solch 'mittelalterliche' Strafmethode.»

Es gibt eben verschieden strukturierte schwierige Schüler. Die eine Gruppe landet später vor dem Strafrichter. Die zweite aber findet sich später gern in der Erinnerung an die Schule und ihre Lehrer zurück. Jetzt fallen reife Äusserungen. Auf den «Weichen», «Gemütlichen» und «Nachsichtigen» wird geschimpft, obwohl man ihn damals so gern hatte. Bloss gelernt hat man nicht genug bei ihm. Gelobt wird jetzt nur noch der andere.

Damit habe ich den Bogen bereits in seine Schlussrunde gebracht. Ein Amtsgerichtsrat im Rheinland sprach einen Lehrer von der Anklage der Körperverletzung durch Prügelstrafe frei: «Mir ist zwar das Urteil des Bundesgerichtshofes bekannt, das in einer ähnlichen Sache auf schuldig erkannte. Das kann aber nur für die Söhne vom Bundesrichter an aufwärts gelten. Vom Amtsgerichtsrat ab abwärts brauchen Jungen schon mal eine Tracht Prügel.» ¹⁴

O. Hammelsbeck «feiert» heute noch die Backpfeife, die er einem widerspenstigen Flegel «aus heiterm Himmel geblitzt» hat.» 15

«Es muss hier ferner noch eingeräumt werden, dass unter Umständen ein kraftvolles, handgreifliches Zufassen eine selbst völlig verfahrene Situation zu retten vermag, eben dann, wenn Achtung und Anerkennung der umstehenden Mitjugend sprunghaft vom Sünder zum Erzieher hinüberwechselt.» ¹⁶

Wenn ein Junge etwas verbrochen hat, dann imponiert ihm nicht eine Vorlesung über Wohlverhalten, sondern ein sicheres, wirksames Zugreifen. Wir wissen doch alle, wie sehr Jugend Kraftvolles begeistert, selbst dann, wenn dieses Kraftvolle sich in negativer Form äussert. Ein Lehrer, der auch in den unmöglichsten Fällen nicht merkt, dass er jetzt nicht mehr Dulder, Gütiger, Verzeihender sein darf, sondern Polizist, Richter, Straf-

Formschönes Kunsthandwerk





Herrengasse 22, Bern

vollstrecker sein muss, wird er von der Jugend für das gehalten, was er wirklich ist: ein Weichling! Sehet, welch ein Mensch! Lieber gefürchtet als veralbert! «Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht immer genötigt gewesen wäre, Respekt vor anderen zu haben.» ¹⁷

Ich besitze eine problematische Neigung. Jeden Menschen, besonders wenn er selbstherrlich und unfehlbar auftritt, sehe ich mir unter dem Gesichtswinkel an: wie machst du dich wohl vor einer Klasse? Ich beginne mit seinem Gesicht und ende bei seinen Absätzen. Unsere Schüler beginnen auch bei unserem Scheitel und enden bei unserer Bügelfalte. So hätte ich auch nicht jene Lehrerin disziplinarisch bestraft, die den Unterricht deshalb versäumte, weil der Zahnarzt ihr einen Schneidezahn (oder waren es sogar zwei?) gezogen hatte und sie nicht mit dieser Zahnlücke vor die Klasse treten wollte.

Sprich weich! Zeige immer nur Nachsicht! Sei selbst den grössten Rauhbeinen gegenüber immer nur Güte und Nachsicht! Betrachte die Schüler als Wesen, deren grösste Schandtaten kleine Unüberlegtheiten sind! Tue das und Ähnliches mehr, und du hast bestimmt verspielt!

Es gibt Lehrer, die haben von der ersten Stunde ab Disziplin und sterben an ihrer ersten Schule. Dann aber gibt es Lehrer, die von Schule zu Schule weitergereicht werden. Bevor sie aber bei der neuen Schule erscheinen, ist ihr Ruf schon dorthin gedrungen und bereits erledigt. Die Autorität ist weg, bevor sie selbst da sind!

Wer Lehrer werden will, der darf in Wesen und Erscheinung vor keinem seiner Adjektive das Adverb «zu» besitzen:

zu gross – zu klein
zu modern – zu altmodisch
zu jung – zu alt

zu dick – zu dünn zu barsch – zu weich zu kleinlich – zu grosszügig

zu leichtgläubig – zu misstrauisch usw.

Trotzdem darf ein Lehrer nicht nur Mittelmass sein und haben, geschweige denn Mittelmässigkeit.

Wer ist das Ideal unserer Jungen? Der Held. Auch der «Held», nicht der Händler, der Krämer, nicht der Zauderer und der Unsichere: «Wir aber wollen, dass unser Meister ein Heiliger und ein Heros sei.» ¹⁸

Lehrer müssen klar erkennen: mit der Jugend muss man jung sein, aber nicht mit den Kindern kindisch. Die Unfähigkeit zum ersteren nimmt die Jugend genauso übel, wie die Geschmacklosigkeit beim zweiten lächerlich auf sie wirkt.

Mache den Jungen einen Handstand vor! Spiele mit ihnen Fussball! Dann bewundern sie dich, und du hast keine Disziplinschwierigkeiten, selbst wenn du sie gern einmal kennenlernen möchtest.

Sagt man aber «Opi» von dir, dann darfst du höchstens noch «Verspottet mir den Alten nicht!» erwarten.

Lehrer à la Fritz Herkenrath und Günther Dohrow, Lehrerinnen à la Gisela Mauermeyer und Centa Gastl haben bestimmt keine Autoritätsschwierigkeiten, selbst wenn Herkenraths Schüler ihrem Lehrer nach einem verlorenen Spiel seiner Mannschaft das Wort «Flaschen» auf das Katheder schreiben. Aber jede Disziplin beginnt bei der Selbstdisziplin. Nur wenn ich selbst mich in allem in der Gewalt habe, finde ich Resonanz. Jeder andere Mensch kann diese Selbstdisziplin heucheln oder von Zeit zu Zeit ausser Kurs setzen. Ein Lehrer nie. Er steht von Sekunde zu Sekunde unter der Kontrolle von etwa sechzig bis hundert Augen, die ihn von allen Blickwinkeln her bewusst und unbewusst abtasten.

Was Disziplin ist, das können wir Lehrer uns nicht von Zuchtmeistern sagen lassen. Bei ihnen handelt es sich nicht um Erziehung, sondern um Zwangserziehung.

Was Disziplin ist, das können wir Lehrer uns auch nicht von Naturwissenschaftlern sagen lassen. Bei ihnen handelt es sich um Vorlesung, bei uns aber um Vorleben. Wir sollen Kinder erziehen und nicht psychologisieren.

Disziplin wird nicht bei Abwesenheit von Schülern durch Dozenten in Hörsälen gelehrt.

Disziplin wird bei Anwesenheit von Schülern durch Lehrer in Schulen gelebt.

Disziplin ist für die pädagogischen Stäbe ein Theorem, für die pädagogische Front aber ein Faktum. Wir aber leben nicht um der Theorien willen. «Es kann manchmal ein Fall eintreten, in dem sich die Theorie als falsch erweist.» ¹⁹

Die umfassendste Kenntnis aller methodischen Strömungen und die genialste Art ihrer Anwendung müssen in der Praxis zu Bruch gehen, wenn Disziplin nicht den Boden dafür aufnahmebereit und aufnahmefähig macht oder machen kann.

Ein Lehrer mit Autorität und methodischem Genius ist ein idealer Erzieher. Wieviel mag es davon geben?

Ein Lehrer mit Autorität und methodischer Handfertigkeit ist ein erfolgreicher Erzieher. Glücklich die Schule, deren Kollegium daraus besteht!

Ein Lehrer ohne Autorität mit methodischer Begabung ist ein bedauernswerter Mensch und genauso erfolglos wie ein Lehrer ohne Autorität und ohne methodisches Rüstzeug.

Folgen: unerzogene Kinder – unzufriedene Eltern – bedauernswerte Schule – unglücklicher Kollege!

Es hilft auch nichts, wenn ich die pädagogische Unfähigkeit, Disziplin zu halten, durch das methodische Prinzip des freien Unterrichtsgespräches tarne.

Nun noch ein Wort an die Leser dieser Zeilen. Ich erwarte nicht, dass Sie mir nur zustimmen. Ich erwarte vielmehr manchen Einwand. Darf ich auf einige gleich von vornherein antworten?

1. Einwand: Manches ist zu äusserlich gesehen.

Antwort: Stimmt! Sollte auch nicht anders sein. Aber bei allen Punkten, die ich hier als Äusserlichkeiten bewusst aufgeführt habe, darf es nicht heissen «nur», sondern muss überall stehen «auch».

2. Einwand: Das ist Firlefanz. Den habe ich nicht nötig!

Antwort: Möglich, dass du recht hast. Aber vielleicht denken andere anders über dich, beziehen aber ihr abwertendes Urteil über deinen Habitus nicht auf dich persönlich, sondern auf Schule und Lehrer ganz allgemein. Und das ist schade für unseren Stand.

3. Einwand: Alles alte Kamellen! Mach' ich schon jahrelang!

Antwort: Für dich, lieber Leser, sind diese Zeilen auch gar nicht gemeint.

Und jetzt noch eine Schlussbemerkung!

Eiferer sind immer intolerant und haben den Stempel «überholt», «nicht mehr zeitgemäss» oder «unmodern» so leicht zur Hand Darum meine Bitte: nicht nur den Schülern immer Toleranz predigen, sondern den Kollegen hin und wieder Toleranz einräumen! Dann erst seid ihr wirklich «zeitgemäss»!

Im Manifest der AGDL (GEW) heisst es: «Erziehung entscheidet unser Schicksal!» 20 Das ist aber nur eine Prämisse. Die zweite muss heissen: «Disziplin entscheidet unsere Erziehung!» Daraus folgt dann der Schluss: «Disziplin entscheidet unser Schicksal!»

- ¹ H. Gerlach: «Die verratene Armee.» Nymphenburger Verlag, München. S. 90.
- ² Duhamel: «Götter in Paris.» Stuttg. Hausbücherei.

³ Wanderer zwischen beiden Welten.

- ⁴ Sylvia Groth: «Alles Töchter aus guter Familie.» Roman,
- ⁵ Marga Berck. «Aus meiner Kinderzeit.» B. C. Heye, Bremen.
- ⁶ «Lehrer und Schüler=harmonisches Zusammenwirken». ADLZ 1. Juni 1958, S. 199.
- ⁷ Zitiert nach Fr. J. Wehnes: «Die Jugend von heute vor 130 Jahren.» Hamburger Lehrerzeitung (HLZ 16/58, S. 21).
- ⁸ Zitiert nach K. Odenbach: «Das Schulleben.» Pädagog. Beitr. 10/59, S. 433 ff.
- 9 NDR 30. Dezember 1959.
- 10 HLZ 11/57, S. 16.

¹¹ a. a. O.

- Wolfgang Neckel: «Sollen wir weitermachen?» HLZ 4/58. S. 20
- ¹³ Kurt Klett im Hamb. Abendblatt 2. September 1959.

14 a. a. O., 4. Dezember 1958.

- ¹⁵ O. Hammelsbeck: «Die liebe Not.» Päd. Beitr. 8/58, Seite 354.
- ¹⁶ A. Schacht: «Kritisches zur Frage des Züchtigungsrechtes.» HLZ 10. März 1957.
- ¹⁷ Goethe zu Boisseré, 5. August 1815.
- 18 Duhamel a. a. O., S. 321.
- ¹⁹ Dr. H. Zulliger, Bern, 14. Juli 1957 im NDR.
- ²⁰ Kongress zu München, Pfingsten 1958.

Altersfeier

Fritz Indermühle und der Kollegenschaft der Alten Sektion Thierachern zugeeignet

Ansprache

«Du brachst – ein Tatmensch – aus dem Tor des Lebens, Und manche Bühne war nicht breit genug, Dass sie dir diente nach Bedarf und Fug... Vor dir erlosch das trübe Licht «vergebens»!

Erregt und kämpfrisch war die Kraft des Strebens, Die schon des Knaben strenge Kindheit trug, Genährt vom Wirklichen, so wahr wie klug, Doch auch beschwingt von Wellen schönen Webens.

Was hast du nicht an Werken überwunden In wilden Gängen, die nicht Gunst begehrt, Bis deine Führung dann Erfolg gefunden

Und einen Ruf, wie ihn der Ruhm gewährt... Und hast so – lang an Biederlohn gebunden – Ein grosses Haus in guter Hut genährt!»

Gegenrede

«Das hat sich alles lange schon verloren, Ein blauer Erdrauch in des Herbstes Land, Der erst noch beizend in den Böden stand Und nun entwichen ist, aus – Weidetoren!

Dahin die Liebe, die ich mir erkoren, Von Ihres Herzens Mühsal übermannt, Die Kinder selbst schon in der Sorgen Hand, Und was ich tat... vergessen und vergoren!

Mein gutes Schiff liegt gar auf ödem Gande, Und nur die hohe Flut noch macht es flott. Die neuen Fergen gehen fern zu Lande, Gemäss der neuen Lotsen bessrem Lot.

So lieg ich morsch und schief auf totem Strande, Und was du sagst, ist Spielwort oder Spott.»

Erhellung

«Oh – hab Geduld! Wie oft doch träumen Saaten Und werden hoch, von keiner Hast verflucht, Auf tausenden von Feldern keimt dir Frucht, In guter Wiege heil und wohlgeraten!

So geh nun froh durch deines Fruchtlands Matten: Es ist dein Land, in dieses Lebens Flucht, Wo immer junge Kraft nach echter Kenntnis sucht, Mit ihr zu neuen Gipfeln sich zu gatten.

Ja – gib dich freudig diesen Friedenstagen, Beschwingt und festlich deinen Feierstunden... Ach – Schaun und Hören sind schon höchstes Glück!

Doch will der Geist des Schweren sich entschlagen Und sucht – dass jedes Wirrsal sei verwunden – In seine Frühtagsreinheit fromm zurück....»

E. Kloezli-Blumenstein

† Friedrich Schütz

Eriswil

«Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht.» So empfanden wir 55er des Seminars Muristalden, als wir vergangenen Samstag, den 13. Januar unsern Kollegen Fritz Schütz zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Eine schwere Grippe, die ihn vor zwei Jahren ergriff, ein anschliessender hartnäckiger Gelenkrheumatismus, dem in letzter Zeit schwere Herzstörungen folgten, haben ihn in seinem 65. Altersjahr aus seiner überaus vielseitigen und segensreichen Tätigkeit herausgerissen.

Als wir vor 49 Jahren im Konviktleben des Seminars einander kennen lernten, merkten wir bald, dass hinter unserem Klassengenossen Fritz Schütz mehr steckte, als sein anfänglich eher schüchternes, zurückhaltendes Wesen vermuten liess. Obschon nur aus der damals kleinen zweiteiligen Sekundarschule im Wasen übergetreten, verfügte er über ein auffallend solides Wissen, das er mit seiner leichten Auffassungsgabe und durch sein rationelles Schaffen dauernd zu mehren verstand. Bald erkannten wir auch seine besondere Begabung für Mathematik, und manchem von uns, der abends schwit-

zend über Algebraregeln und Logarithmentafeln brütete, hat er so nebenbei «auf die Spur» geholfen. Und diese Hilfsdienste tat er stets unauffällig, selbstverständlich und ohne je seine Überlegenheit fühlen zu lassen. Je länger unser gemeinsames Seminarleben dauerte, desto mehr lernten wir auch die bei ihm schon früh ausgeprägten andern Charaktereigenschaften schätzen.



Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit standen bei ihm gross geschrieben. Das Ja hiess bei ihm ja, das Nein hiess nein. Daneben war er rasch und sicher in seiner Urteilsbildung und in seinen Entschlüssen. Was er einmal als richtig erkannt, das vertrat und verteidigte er mit grösster Zähigkeit. Dabei war er nicht der Ansicht, Wahrheiten dürfe man nur mit geschminkten Worten Ausdruck geben. Er konnte daher gegebenenfalls auch eine rauhe Schale zeigen. Diese Eigenart hat ihn zeitlebens begleitet und wurde ihm gelegentlich als Grobheit oder Stolz ausgelegt. Alle aber, die ihn näher kannten, wussten, dass auch seine barschen oder derben Ausdrucksformen stets offenem Herzen und guter Absicht entsprangen.

Das erste definitive Arbeitsfeld verlegte der junge Lehrer Fritz Schütz nach Eriswil. Es sollte auch sein bleibendes werden. Er genoss bald den Ruf eines strengen Lehrers, der nicht gerne Konzessionen machte. Dabei richtete sich seine Strenge in erster Linie auf die Arbeitsweise seiner anvertrauten Schüler. Er hasste alle Halbheiten. «Was wir machen, machen wir recht und sauber!» Mit gleicher Strenge konnte er auch gegen Unredlichkeit und Heuchelei auftreten. «Wage zu scheinen, was du bist.» - Mit diesen Leitsätzen hat er in hunderte von Schülern das Erdreich gelegt, aus dem später zuverlässige, gerade Menschen heranwachsen konnten.

Seine ehrliche, kompromisslose Grundeinstellung zum Leben und zum Beruf wirkten sich nicht bloss auf die Schüler, sondern auch auf die Kollegenschaft aus. Man vernahm gerne seine Meinung, sein klares Urteil, und hörte gerne auf seinen Rat. Und wenn es gar galt, einen festlichen Anlass mit allen Schulkindern aufzubauen, wusste man sein Organisationstalent und seinen Sinn für Echtheit und Bodenständigkeit ganz besonders zu schätzen. Wir werden ihn künftig im Schulhaus sehr vermissen.

Wo Fritz Schütz Gleichgesinnte fand, da fühlte er sich wohl und verstand es ausgezeichnet, gesellige Stunden zu schaffen. Daraus erwuchsen ihm auch teilweise die vielen echten Freundschaften, die er in der ganzen Gemeinde herum besass und die sehr geschätzt wurden. Wer ihn zum Freunde hatte, der hatte einen Freund. Dass z. B. sein gleichaltriger Kollege volle 35 Jahre mit ihm eine Freundschaft pflegen durfte, die beide Familien einschloss und nie durch ein unfreundliches oder böses Wort getrübt wurde, ist wohl nicht alltäglich.

Es kamen auch im Leben des Verstorbenen Jahre, von denen es heisst, «dass sie einem nicht gefallen». Mit unbarmherzigen Schlägen hat das Schicksal auf ihn eingehämmert. Eine schwere, fast ein Jahr dauernde Krankheit, die ihn im Aktivdienst befiel, liess Familie und Freunde monatelang um sein Leben bangen. Eine ganz bittere Pille für ihn war dann die Erkenntnis, dass sein einziger Sohn an einer unheilbaren Krankheit leide. Dass dieser schon seit Jahren gelähmte Sohn beide Eltern noch überleben und heute für die alleinstehenden beiden Schwestern noch eine reichbemessene Sorgenquelle bilden werde, steht ausserhalb menschlichen Ermessens. Den schwersten Schlag aber, von dem er sich nie mehr ganz erholt hat, bildete vor sieben Jahren der Verlust seiner Gattin Frau Mina Schütz-Zürcher, mit der er in liebevoller Verbundenheit Beruf und die Sorge um die Familie geteilt hat. Wie er diese Lasten mit seinen von Natur aus nicht allzurobusten Schultern getragen hat und den Schmerz mit noch vermehrter Arbeit zu meistern suchte, hat bei allen Eingeweihten Achtung

Dass man einen solch wertvollen Menschen mit seinen Fähigkeiten und seinem Arbeitswillen auch in den Dienst der Öffentlichkeit stellte, ist wohl selbstverständlich. So war er lange Jahre Präsident der Wasserversorgung, der Friedhofkommission, des Kirchgemeinderates, zuverlässiger Kassier der Elektrizitätsversorgung, des Obstbauvereins, der Eiersammelstellen, geschätztes Mitglied verschiedener anderer Kommissionen und lange Jahre auch geachteter Kommandant und Instruktur der Feuerwehr. Mit seinem Hinschied hat daher nicht nur seine Familie eine wertvolle Stütze verloren, sondern auch die Gemeinde, die Schule, «sein» ganzes Dorf. Dass aber auch die einstigen Dienstkameraden der Ter. Füs. Kp. IV/152 einen guten Freund vermissen werden, bezeugte ihr zahlreiches letztes Geleite, das sie ihrem ehemaligen Feldweibel erwiesen. Den vom Ortsgeistlichen, vom Gemeindepräsidenten und einem Seminargenossen zum Ausdruck gebrachten Dankesworten und Beileidsbezeugungen schliesst sich deshalb die ganze Gemeinde an. Wir werden unsern verehrten Familienvater, geschätzten Gemeindebürger und geachteten Berufskollegen stets in ehrendem Andenken bewahren. Lieber Freund Fritz Schütz – Gott segne dich.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN NEUENGASSE 25 TELEFON 3 99 95 GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission des BLV

Konferenz mit dem Rechtsberater des BLV, Herrn Dr. Blumenstein, über rechtliche Fragen im Zusammenhang mit dem Disziplinproblem, am 24. Januar 1962.

Anwesend: der Genannte, die Pädagogische Kommission, der Redaktor des Schulblattes und der Schulpraxis.

Vorsitz: Hans Mühlethaler, Egg bei Röthenbach i. E.

- 1. Die Ergebnisse dieser Konferenz sollen im Schlussbericht über das Disziplinproblem zusammengefasst werden. Deshalb wird hier nur so kurz als möglich darüber berichtet.
- 2. Zur Körperstrafe. Sie ist zwar eine strafrechtliche Tätlichkeit, aber nicht unbedingt auch eine strafbare. (Strafrechtlich bedeutet: Der Lehrer kann ihretwegen eingeklagt werden.) Ein Freispruch ist denkbar, wenn er nachweisen kann, dass die Berufspflicht ihm diese Handlung geboten hat. Hierüber fehlt aber noch die Gerichtspraxis. Vorsicht ist weiterhin am Platz.
- 3. Entlassung von Schülern. Im Art. 55 des Primarschulgesetzes steht: «Wenn zwingende Gründe vorliegen, kann die Erziehungsdirektion Schüler nach acht Schuljahren oder im Laufe des neunten aus der Schulpflicht entlassen.» Dies ist von Bedeutung bei Kindern, die die Klasse sittlich gefährden.
- 4. Es werden Einwände erhoben gegen die beiden Erlasse der Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt vom 31. Januar 1961 über «Kollektivstrafen» und «Körperstrafen». Der Kantonalvorstand wird ersucht, deswegen bei der Erziehungsdirektion vorzusprechen.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20-10.50 Uhr). Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30-15 Uhr).

- 6./12. Februar: Kein Platz für Schwarze? Die Hörfolge von Uwe Storjohann schildert das Schicksal der Negerstudentin Autherine Juanita Lucy in Tuscaloosa im Südstaat Alabama, USA. In spannender Art wird von ihrem Kampf, unter Mithilfe des Negerrechtsanwaltes Arthur Shores, gegen die Eltern, weissen Studenten und das Rektorat der Schule berichtet. Vom 6. Schuljahr an.
- 7./16. Februar: Der Bannwald. Emil Fritschi, Zürich, lässt den Förster eines Bergtales die Lage des Schutzwaldes erläutern, in den Menschen, Tiere und Naturkräfte gefährliche Breschen geschlagen haben. Er beschreibt die künstlichen älteren Massnahmen und modernen Verbauungen als Ersatz des Bannwaldes. Ein Spiel über einen Frevel, dem Inhalt eines authentischen Bannbriefes entnommen, rundet die Sendung ab. Vom 5. Schuljahr an.
- 9./14. Februar: Die Schlaginstrumente. Toni Muhmentaler, Wabern, erklärt Kesselpauke, grosse und kleine Trommel, Becken und Triangel. Er zeigt, wie die Komponisten die Klänge der Schlaginstrumente als musikalische Farbwerte benützen. An Werken von Haydn, Wagner, Richard Strauss und Strawinsky werden verschiedene Einsatzmöglichkeiten dargelegt. Vom 7. Schuljahr an.



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

KULTURFILM

vom 4.-10. Februar

- Sonntag, 4. Februar, Bern, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr: Tunesien.
- Sonntag, 4. Februar, Bern, Kino Splendid, 10.40 Uhr: Kein Platz für wilde Tiere.
- Sonntag, 4. Februar, Biel, Kino Lido, 10.30 Uhr: Beim Volk der Hunza.
- Sonntag, 4. Februar, Burgdorf, Kino Rex, 17 Uhr: Quer durch die Antarktis/Griechenland.
- Sonntag, 4. Februar, Thun, Kino Rex, 10.30 Uhr: Dschungelsaga.
- Montag, 5. Februar, Lützelflüh, Kino Rex, 20 Uhr: Quer durch die Antarktis.
- Montag, 5. Februar, Neuenegg, Wohlfahrtshaus Dr. A. Wander AG, 20 Uhr: Quer durch die Antarktis/ Crin blanc, der weisse Hengst.
- Dienstag, 6. Februar, Herzogenbuchsee, Kino Rex, 20.15 Uhr: Beim Volk der Hunza.
- Dienstag, 6. Februar, Konolfingen, Kino, 20 Uhr: Griechenland. Dienstag, 6. Februar, Lützelflüh, Kino Rex, 20 Uhr: Quer durch die Antarktis.
- Mittwoch, 7. Februar, Laufen, Kino, 20.15 Uhr: Don Carlos. Mittwoch, 7. Februar, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr: Feuer an der Ruhr.
- Donnerstag, 8. Februar, Schwarzenburg, Kino, 20.30 Uhr: Der neue Sudan.
- Donnerstag, 8. Februar, Zollikofen, Kino Marabu, 20.15 Uhr: Feuer an der Ruhr.
- Samstag, 10. Februar, Thun, Kino Scala, 17.30 Uhr: Portugal.

VERSCHIEDENES

Ferien für die Familie

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft gibt schon seit über 25 Jahren einen Ferienwohnungskatalog heraus. Die Ausgabe 1962 enthält zirka 5200 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz zum Preise von Fr. 2.50 (exkl. Bezugskosten) bei der Ferienwohnungsvermittlung in Zug, Baarerstrasse 46, Tel. (042) 4 18 34, bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1, bei allen grössern Schweizerischen Verkehrsbüros, sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. Kataloge vorhergehender Jahre sind nicht mehr gültig, da er jedes Jahr neu aufgestellt wird. Dem Inhaber des Kataloges wird unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen frei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen für die Monate Juli und August sehr gross ist, sollten die jenigen, die es können, vor- oder nachher in die Ferien gehen. Auch von der zweiten August-Woche an sind wieder Wohnungen frei. In der Vor- und Nachsaison sind die Mietzinse billiger.

BUCHBESPRECHUNGEN

Bücher zur neuern Geschichte und zur Gegenwartsgeschichte

Erwin Hölzle, Geschichte der zweigeteilten Welt. Rowohlts deutsche Enzyklopädie, Band 135, 173 Seiten. Reinbek bei Hamburg 1961. DM. 2.20.

Wenn das 19. Jahrhundert als eines der friedlichsten der neuern Geschichte gelten darf, so deshalb, weil zu jener Zeit eine Mehrzahl von Grossmächten eine Art Gleichgewicht der Kräfte bildete. Und doch bahnte sich damals schon der heutige Weltdualismus Amerika-Russland an. Freilich war es nicht ganz so, wie der berühmte französische Soziologe und Historiker Alexis de Tocqueville meinte: die beiden kommenden Weltmächte seien «in der Dunkelheit gewachsen» und hätten dann «mit einem Schlage auf den ersten Rang der Nationen gesetzt», die Welt habe «beinahe zu gleicher Zeit ihre Geburt und ihre Grösse wahrgenommen». Hölzle zeigt in seinem methodisch klug aufgebauten, stark dokumentierten Buch, dass lange bevor Tocqueville sein vielzitiertes prophetisches Wort sprach (1835), beide Staaten, Russland in der Verbindung mit dem orientalischen Despotismus betonter als Amerika, die Bahn beschritten hatten, die zur Herrschaft über die Welt führen sollte. Beide begegneten sich auch früher und in viel bedeutsamerer Weise, als es das durchschnittliche europäische Geschichtsbewusstsein wahrhaben möchte: trotz der Fremdheit, ja Gegensätzlichkeit ihrer inneren Systeme bildeten Russland und die USA eine gegen die ältern Grossmächte gerichtete Interessengemeinschaft. Sie wurde durch verschiedene Umstände gestärkt, so dadurch, dass England im Krimkrieg Russlands Weg zum Bosporus abstoppte und im Sezessionskrieg die inneramerikanische Krise förderte. Von der Jahrhundertmitte bis zum Verkauf Alaskas an Amerika (1867) darf man geradezu von «Jahren tätiger Freundschaft» sprechen. - Das Band lockerte sich und riss schliesslich, als England seine Hegemoniestellung verlor und die beiden neuen Grossmächte neben, nicht mehr unter dem britischen Löwen standen. Um die Jahrhundertwende taten die USA den Schritt in die imperiale Weltpolitik, wurden die «stillen Teilhaber» des gegen Russland gerichteten englisch-japanischen Bündnisses und kreuzten damit den nach dem Pazifik zielenden russischen Vormarsch.

Hölzles Darstellung ist voll neuartiger Aspekte und überraschender Formulierungen; gemeinsam mit dem geplanten zweiten Teil – die Weltkriege mit der weltgeschichtlichen Zäsur von 1917 – wird er das Werden der zweigeteilten Welt in seiner geschichtlichen Tiefe erkennen lassen. Hans Sommer

Historia Mundi, Band 10: Das 19. und 20. Jahrhundert. Francke Verlag, Bern und München 1961. Fr. 48.20.

Mit dem über achthundert Seiten starken zehnten Band ist wesentlich später als ursprünglich vorgesehen - das Gesamtwerk dieses Handbuches der Weltgeschichte zum Abschluss gekommen. Damit ergibt sich auch das Bedürfnis, die Gesamtleistung und ihre Grundkonzeption kurz zu würdigen.

Historia Mundi ist das Werk einer grossen Gruppe von Fachgelehrten aus den verschiedensten Ländern und Zonen und verschiedenartigster geistiger Zugehörigkeit. Der Leser lernt ihre Ansichten in Originalbeiträgen kennen; es tritt ihm die Fülle der konkreten Geschichtswirklichkeit entgegen mit nicht immer widerspruchsfreien Einzelbildern. Herausgeber und Verlag verzichteten bewusst darauf - und taten gut daran in der Weltgeschichte einen einzigen und allgemein gültigen «Gang der Entwicklung» herausarbeiten, ihr einen (scheinbar) einheitlichen Sinn und letzten Zweck unterlegen zu wollen. Alle Bände machen jedoch deutlich, dass Geschichte als Selbstverwirklichung des Menschen - des Individuums wie des Gemeinschaftswesens Mensch - gesehen wird und dass die Summe dieser Verwirklichungen aus allen Zeiten und Ländern das eigentliche Thema der Universalhistorie darstellt. (Die «Enteuropäisierung» des Geschichtsbildes, die als ein Charakteristikum von Historia Mundi gelten darf, war demnach nicht bloss Auswirkung der heutigen realen Machtverhältnisse auf dem Erdball.) Der Geschichtsauffassung, die man «humanistische» nennen könnte, gesellt sich ein gemässigter Historismus bei: alle geschichtlichen Erscheinungen und Zeitalter werden aus ihrem eigenen Lebensgefühl heraus zu erfassen versucht, mit ihren eigenen Wertmaßstäben konfrontiert und nicht an einem «allgemeingültigen», dogmatischen Wertsystem gemessen. Freilich bleibt es dem einzelnen Bearbeiter unbenommen zu untersuchen, ob und wieweit zeit- und ortsgerechte Werte und Ideale als zeitlos gültig, d. h. ewige, absolute Werte gelten

Der Stoffumfang des zehnten Bandes macht es unmöglich, die 17 Beiträge im Rahmen einer Buchbesprechung einzeln zu betrachten. Es folgen einander (nach dem Vorwort des leider vorzeitig durch den Tod abberufenen Herausgebers Fritz Valjavec) die nachstehenden, in sechs Hauptteile zusammengefassten Arbeiten: Das europäische Staatensystem bis 1919 (Sir Charles Webster, London, Das System des Wiener Kongresses 1815-1854; Franco Valescchi, Rom, Das Zeitalter Napoleons III. und Bismarcks 1854-1878; Hans Herzfeld, Berlin, Die Reichsgründung. Europa von 1878-1914; Ludwig Zimmermann, Erlangen, Der Erste Weltkrieg und die Friedensschlüsse). Das russische Reich und die Staaten Amerikas (Werner Philipp, Berlin, Russlands Aufstieg zur Weltmacht 1815-1917; Erich Angermann, München, Die Vereinigten Staaten von Amerika vom Frieden von Gent - 1814 - bis zum Frieden von Versailles; Arthur Whitaker, Philadelphia, Die iberoamerikanische Welt von 1825-1920). Das nichtrussische Asien, Afrika, Die Kolonien (Horst Hammitzsch, München, Japan von 1868 bis 1919; Hans Beyer, Flensburg, Die Emanzipationsbewegungen im Osmanischen Reich, in Asien und in Afrika; Jean Vidalenc, Caen, Das Kolonialsystem von 1814 bis 1919). Die geistige, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung (Fritz Valjavec, München, Das kulturelle und geistige Leben; Hans Sedlmayr, München, Die Kunst im demiurgischen Zeitalter - 1760 bis 1960 -; Wilhelm Treue, Göttingen, Das wirtschaftliche und soziale Gefüge; Wilhelm Röpke, Genf. Die Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert). Die Neueste Zeit (Walter Hubatsch, Bonn, Grundzüge der Entwicklung der politischen Verhältnisse von 1919 bis 1945; Anton Ritthaler, München, Chronik 1919-1945). Epilog (Harold Steinacker, Innsbruck, Vom Sinn und Wesen der Geschichte).

Wie man sieht, kommen die russische und die Geschichte der USA ausgiebig zu Worte; auch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte wird aus Gründen der immer enger werdenden weltwirtschaftlichen Verflochtenheit viel Raum zugebilligt. Eher stiefmütterlich bedacht - ohne dass man von einer blossen Leitfadendarstellung sprechen müsste: die betreffenden Autoren schöpfen spürbar aus dem reichen Vorrat eigenen Quellenstudiums - wird das Staatensystem Europas; nicht befriedigen kann das allzu summarisch gefasste Kapitel über die Entwicklung der politischen Verhältnisse 1919 bis 1945, um so weniger, als der Verfasser gelegentlich Ereignisse, die an den Kern der Dinge rühren, ohne ersichtlichen Grund übergeht - den deutsch-russischen Nichtangriffspakt vom 10. August 1939 zum Beispiel - und sich Urteile erlaubt, die zum Widerspruch herausfordern müssen. Ist es wirklich «eine Tatsache, dass der Luftkrieg (der Alliierten gegen Deutschland) und die Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung in Ostdeutschland keine anderen Signaturen des erbarmungslosen Vernichtungswillens tragen als die Schandtaten in den Gaskammern zu Auschwitz»? Darf man, besonders wenn Warschau und Coventry übergangen und die Judenverfolgungen des Naziregimes nur ganz knapp gestreift werden, Vorgänge, die auf verschiedenen Ebenen liegen, einander gleichsetzen (S. 689)? Ist es richtig, in der folgenden Verkürzung und im einzigen Hinweis auf den grossen englischen Kriegspremier von Winston Churchill zu sagen, er «habe mehr phantastische als ideenreiche, kaum konstruktive Gedankengänge» gezeigt (S. 691)? Mehr als ein Notbehelf ist auch die «Chronik 1919 bis 1945» nicht; es zeigt sich nun, dass man unrecht tat, den Anfängen der Menschheitsentwicklung gleich zwei Bände zuzuweisen (Band 1: Frühe Menschheit, Band 2: Grundlagen und Entfaltung der ältesten Hochkulturen).

Der Verlag ist sich der Tatsache, dass das Fehlen einer zureichenden Darstellung der allerneuesten Geschichte einen fühlbaren Mangel darstellt, durchaus bewusst; er plant daher die Herausgabe einer zusätzlichen «Weltgeschichte der Gegenwart» in zwei Bänden.

Wir möchten schliessen mit dem Hinweis, dass der Abschlussband, sieht man von den oben gemachten Einwänden ab, sich seinen Vorgängern würdig anschliesst. Zu rühmen sind die

durchgehend klare, saubere Sprache, eine fast überall spürbare glückliche Verbindung von wissenschaftlicher Objektivität und verantwortungsbewusster menschlicher Anteilnahme – besonders deutlich etwa in Sedlmayrs wertvollem Beitrag über die Kunst im demiurgischen Zeitalter und im Epilog von Harold Steinacker –, schliesslich der praktische Anhang mit Literaturnachweis und Registern und die die wie stets geschmackvolle, gediegene Ausstattung. Hans Sommer

Dr. Ernst Burkhard, Welt- und Schweizergeschichte, Band II. 356 Seiten, geb. Fr. 14.45, Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt 1961.

Mit diesem für die Schulen von Basel-Stadt geschaffenen Buche hat der verdiente Verfasser die Reihe seiner Geschichtslehrmittel um ein besonders geglücktes Werk verlängert. Aufbau und Text stimmen im wesentlichen mit den entsprechenden Teilen anderer Geschichtsbücher aus der Feder unseres Münsinger Kollegen überein; immerhin legen zahlreiche Erweiterungen und Ergänzungen – etwa im Vergleich zum Lehrmittel für Basel-Landschaft – Zeugnis ab vom unablässigen Bemühen, die Darstellung noch anschaulicher und wirklichkeitsnäher zu gestalten.

In der graphischen Veranschaulichung territorialer Veränderungen, staatskundlicher Zustände und Vorgänge, gelegentlich auch wichtiger kriegerischer Begebenheiten erweist sich Burkhard wiederum als Meister, dem die Gabe der klugen Vereinfachung gegeben ist; desgleichen verdienen die farbigen Kartentafeln – 26 an der Zahl – ein volles Lob. Dass der Verfasser, die mitarbeitende Geschichtsbuchkommission und der Verlag keine Mühe gescheut haben, ein in allen Teilen anregendes Schul- und Volksbuch zu schaffen, beweist schliesslich der umfangreiche Bildteil: 77 sorgfältig ausgewählte Bildtafeln (mit Kommentaranhang) stellen eine wirkliche Bereicherung des durchwegs wohlgeratenen Buches dar. Hans Sommer

Fritz Wartenweiler, Kongo – zwischen Gestern und Morgen. 174 Seiten Text, dazu über 50 Photoaufnahmen von Ulrich Flück; Leinen Fr. 11.50. Rotapfel-Verlag Zürich 1961.

Das Buch erscheint zur richtigen Stunde. Angesichts der blutigen Wirren, in die das junge afrikanische Staatswesen sich selbst und, noch schlimmer, die Vereinigten Nationen verstrickt hat, fragt man allgemein nach den Ursachen dieses politischen Debakels und hält gleichzeitig Ausschau nach Lichtblicken, die das kongoleische Dunkel erhellen könnten. Fritz Wartenweiler, der kluge Beobachter mit dem warmen Herzen, ist wie kaum ein anderer berufen, Soll und Haben in der Verrechnung zwischen Vergangenheit und Gegenwart gerecht zu verteilen. Zwar kennt er die Verhältnisse im Kongo nicht aus eigener Anschauung; aber er hat ein so grosses Quellenmaterial verantwortungsbewusst durchgearbeitet, dass man sich seinem Urteil füglich anvertrauen darf. Es gelingt seiner bewährten Darstellungskunst, den Rahmen der bekannten äussern Ereignisse - die Privatkolonie Leopolds II. (1885 bis 1908); der Kongo als Kolonialgebiet des belgischen Staates (bis Mitte 1960); Unabhängigkeit und Beginn der beklagenswerten chaotischen Zustände - mit einer Reihe lebensvoller und menschlich überaus ansprechender Einzelbilder auszufüllen. Als Gesamtaspekt ergibt sich die folgenschwere Tatsache, dass ein Prozess, der im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben Europas Jahrhunderte beanspruchte, im Kongo auf wenige Jahrzehnte, in bestimmten Fällen auf ein paar Jahre zusammengedrängt Hans Sommer wurde.

Für formschöne Brillen zu FRAU SPEK OPTIK Zeughausgasse 5, Bern

NEUE BÜCHER

Besprechung - ohne Verpflichtung - vorbehalten

Werner Krebser, Cheetah. Ein Gepard unter Menschen. 88 S., mit 16 Bildtafeln (Aufnahmen vom Autor). Artemis Verlag Zürich und Stuttgart. Ln. Fr. 12.80.

Eckart Peterich, Italien. Ein Führer. Zweiter Band: Rom, Latium, Neapel und Kampanien. Prestel Verlag München. DM 24.—.

Theo Schaad, Skizzenbuch zur Biblischen Geschichte. 2. Teil: Neues Testament. 112 Seiten, 150 Zeichnungen. Gotthelf-Verlag Zürich. Fr. 9.-, in Balacuir.

Dr. Heinz F. Wendt, Sprachen. Fischer Lexikon Bd. 25. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. DM 3.60.

Berner Heimatbücher

Verlag P. Haupt Bern

Bd. 81/82/83: Prof. Dr. Hans Zbinden, Albrecht Anker in neuer Sicht. 84 Seiten Text, 36 einfarbige Tiefdrucktafeln mit 45 Bildern und 15 mehrfarbige Tafeln mit 17 Bildern. Kartoniert Fr. 15.- in Balacuireinband Fr. 23.80.

Seinem Berner Heimatbuch 10/11: Albert Anker (32 Seiten Text, 32 einfarbige und 7 mehrfarbige Tiefdrucktafeln. Kartoniert Fr. 10.-, in Ganzleinen Fr. 15.80) lässt Prof. Zbinden hier ein zweites und noch etwas umfangreicheres folgen, das jenes in schöner und - notwendiger Weise ergänzt, da er uns darin in einer 26 Seiten umfassenden Einleitung, in unveröffentlichten Briefen Albert Ankers und in einer Reihe charakteristischer und sorgsam ausgewählter Bilder jenen Maler Albert Anker nahe bringt, der in breiteren Kreisen noch wenig bekannt ist. Dass Albert Anker zu den volkstümlichsten und beliebtesten Malern gehört, weil seine Werke verstanden werden, hätte die Ausstellung im Berner Museum zur Genüge gezeigt, hätte man es nicht schon vorher gewusst; die Ausstellung wurde auch von Schulen in grosser Zahl mit Freude und Verständnis besichtigt. Es ist nun Zbinden gelungen, uns gleichsam einen neuen Anker vorzustellen, der Landschaften, Bildnisse, Stilleben malt, Skizzen, Entwürfe, Studien zeichnet, die ein ursprünglicheres, freieres und persönlicheres Temperament erkennen lassen und einen bedeutsamen Ausdruck seines künstlerischen Könnens und Wollens darstellen. Seine bekannten und populären Werke verlieren dabei keineswegs; im Gegenteil. Noch einmal: ein notwendiger Ergänzungsband, besonders auch für den Lehrer, der seinen Schülern auch diesen Teil des künstlerischen Schaffens Albert Ankers aufzeigen will.

Dalp-Taschenbücher

Erkenntnis – Wissen – Bildung Verlag Francke Bern

Bd. 355: Gerhard Ritter, Vom sittlichen Problem der Macht. Fünf Essays.

Bd. 356: Hans Eichner, Thomas Mann. Eine Einführung in sein Werk. Je Fr. 2.80.

Schweizer Heimatbücher

Verlag Paul Haupt Bern

Bd. 104/105: Georges Grosjean, Arosa. Bündner Reihe, 7. Band.
21 S. Text mit 2 Karten, 64 einfarbige und 6 mehrfarbige Tiefdrucktafeln, kart. Fr. 10.-.

Bd. 106/107/108: Hermann Anliker, Flims. Bündner Reihe, 9. Band. 88 S. Text mit 1 Karte, 64 einfarbige und 2 mehrfarbige Tiefdrucktafeln, kart. Fr. 15.—.

Janus-Bücher

Berichte zur Weltgeschichte

R. Oldenburg Verlag München und Wien
Bd. 21: Wolfgang Mommsen. Imperialismus in Ägypten. Der

Aufstieg der ägyptischen nationalen Bewegung 1805-1956. DM 3.20 kart.

L'ECOLE BERNOISE

XXIV e Conférence internationale de l'Instruction publique

La XXIVe Conférence internationale de l'Instruction publique s'est réunie au Palais Wilson, à Genève, du 3 au 14 juillet 1961. Les travaux de la conférence, à laquelle 85 Etats se sont fait représenter, ont été présidés par M. A. J. Markouchevitch, premier vice-ministre de l'Instruction publique de la RSFSR. Les sept viceprésidences ont été attribuées à MM. Mohamed Aly Hafez, vice-ministre central de l'Education de la République Arabe Unie, Akhtar Husain, ministre de l'Education et de la recherche scientifique du Pakistan, Nguyen-Quang-Trinh, ministre de l'Education du Viêt-Nam, Aja Nwachuku, ministre fédéral de l'Education de la Nigeria, Alfonso Ocampo Londoño, ministre de l'Education nationale de la Colombie, Joaquín F. Vargas Méndez, ministre de l'Education publique du Costa-Rica, et Georges Voyatzis, ministre de l'Education nationale de la Grèce.

La discussion sur les deux avant-projets de recommandation sur les points I et II de l'ordre du jour a été introduite par les rapporteurs, M. Ras O. Johnson (Etats-Unis), chef de la Division du programme éducatif Afrique-Europe, et M^{me} Herbinière-Lebert (France), inspectrice générale de l'Instruction publique. Le texte des deux recommandations votées par la conférence a été communiqué officiellement à tous les gouvernements. La première concerne l'organisation de l'école primaire à maître unique, et la seconde a trait à l'organisation de l'éducation préscolaire. Ce document sera envoyé gratuitement à quiconque en fera la demande soit au Bureau international d'éducation (Palais Wilson, Genève), soit à l'Unesco (place de Fontenoy, Paris 7°).

Une partie des vingt séances de la conférence a été consacrée à la discussion des rapports des ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif en 1960–1961, rapports qui seront reproduits dans l'«Annuaire international de l'Education 1961». Comme documents de travail, le Bureau international d'éducation et l'Unesco ont édité conjointement deux études d'éducation comparée intitulées «L'école à maître unique» et «L'organisation de l'éducation préscolaire».

Recommandation aux ministères de l'Instruction publique concernant l'organisation de l'école primaire à maître unique

La Conférence internationale de l'Instruction publique, convoquée à Genève par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture et le Bureau international d'éducation, et s'y étant réunie le trois juillet mil neuf cent soixante et un en sa vingt-quatrième session, adopte le treize juillet mil neuf cent soixante et un la recommandation suivante:

La conférence, considérant la Recommandation nº 47 aux ministères de l'Instruction publique concernant les possibilités d'accès à l'éducation dans les zones rurales, adoptée le seize juillet mil neuf cent cinquante-huit par la Conférence internationale de l'Instruction publique

réunie en sa vingt et unième session; considérant l'article 26 de la Déclaration universelle des droits de l'homme qui proclame qu'un enseignement primaire gratuit et obligatoire doit être assuré à tous; considérant qu'il importe de surmonter les difficultés de tous ordres afin que les enfants des petites agglomérations puissent, sans être séparés de leur famille, accéder à l'éducation dans des conditions équivalentes à celles qui sont faites à leurs camarades des localités plus importantes; considérant que, dans de nombreux pays, l'institution des écoles à maître unique a facilité la généralisation de l'enseignement obligatoire; considérant que, malgré les changements intervenus, dans certains pays, dans les conditions de vie des petites agglomérations et la diminution du nombre des écoles à maître unique résultant de cette évolution, c'est par millions que se chiffrent encore les enfants qui fréquentent les écoles primaires à maître unique; considérant que, pour être en mesure d'assurer à ses élèves le passage éventuel dans une autre école primaire et l'accès aux études postprimaires, l'école à maître unique doit être «complète», c'est-à-dire compter autant d'années d'études que l'école primaire de type courant; considérant qu'il est urgent de transformer les écoles incomplètes à maître unique en écoles complètes à maître unique; considérant que l'école complète à maître unique est appelée à rendre encore de grands services, surtout dans les pays qui se préoccupent actuellement d'organiser leur propre système d'enseignement primaire obligatoire alors que les moyens de communication et de transport dont ils disposent dans certaines régions sont encore insuffisants; considérant que peu d'importance a généralement été accordée jusqu'ici à l'étude des problèmes de tous ordres que pose le bon fonctionnement des écoles primaires à maître unique; considérant qu'en dépit d'aspirations semblables, des pays dont la situation est très différente se doivent d'apporter des solutions diverses au problème de l'organisation de l'école primaire à maître unique, soumet aux ministères de l'Instruction publique des différents pays la recommandation suivante:

Existence des écoles à maître unique

- 1. Quel que soit le caractère, urbain ou rural, de son lieu d'origine et de sa résidence, tout enfant qui fréquente une école primaire, qu'il s'agisse d'une école à plusieurs maîtres ou d'une école à maître unique, doit y recevoir le minimum d'instruction qui lui sera indispensable aussi bien pour poursuivre ses études au-delà du degré primaire que pour pouvoir bénéficier d'une formation complémentaire le préparant à remplir ses obligations d'homme et de citoyen.
- 2. Lors de l'élaboration des plans d'extension de l'enseignement primaire ou de généralisation de l'enseignement obligatoire, il convient d'accorder une attention toute spéciale à la contribution que le système des écoles complètes à maître unique peut apporter à la réalisation de ces plans.
- 3. Là où l'école primaire à maître unique est «incomplète», en ce sens que le nombre des années d'études y est inférieur à celui qui est prescrit pour les autres

écoles primaires, il importe d'assurer à ses élèves d'autres moyens, tenant compte des conditions locales, pour parfaire leur instruction sans difficulté.

- 4. Là où l'on estime encore que l'école confiée à un seul maître ne peut assurer qu'une partie de l'enseignement du premier degré, une action des plus intenses doit être menée pour convaincre les autorités scolaires et les enseignants: a) que l'analphabétisme a pratiquement disparu des pays où un système d'écoles complètes à maître unique a permis la scolarisation totale; b) que des pays qui sont à la tête du développement éducatif mondial continuent à utiliser ce système lorsque les difficultés de transport ou de financement ne leur permettent pas de regrouper les élèves des petites localités dans des écoles centrales, avec ou sans internat; c) que, malgré ses insuffisances, l'école complète à maître unique offre d'indéniables avantages sur le triple plan pédagogique (étude du milieu, travail de groupe et travail individuel), humain (atmosphère de famille, rapports avec autrui et coopération) et social (extension de l'influence de l'école et sa contribution à l'éducation des adultes).
- 5. Dans les pays en voie de développement et dans les régions insuffisamment développées des autres pays où il est nécessaire d'organiser des écoles à maître unique, celles-ci devraient servir non seulement à l'instruction des enfants, mais aussi à l'éducation des adultes et à la mise en œuvre des plans de développement économique et social.
- 6. Il est souhaitable que les écoles incomplètes à maître unique qui existent actuellement, comme celles qui viendraient à être créées, soient transformées aussitôt que possible et selon des plans préétablis en écoles complètes à maître unique, voire en écoles à deux ou plusieurs maîtres si les circonstances l'exigent.
- 7. Les écoles complètes dans lesquelles deux ou trois années d'études sont groupées sous la direction de chacun des maîtres peuvent ménager la transition vers l'école primaire de type courant.
- 8. Si des écoles incomplètes à maître unique devaient subsister pour des raisons d'ordre local, il importe de permettre à leurs élèves de terminer leurs études primaires dans une école régionale.
- 9. Dans les pays où, par suite de changement d'ordre démographique ou dans un souci de rationaliser le réseau scolaire, la tendance est à la suppression des écoles primaires à maître unique, il serait souhaitable qu'avant de procéder aux regroupements envisagés on tienne compte des vœux des populations intéressées, et notamment des parents, qui désireraient garder une école qui constitue souvent leur seul centre de vie culturelle et sociale.

Mesures d'ordre administratif

- 10. Dans les pays où la situation démographique et le mode de vie des petites communautés évoluent rapidement, il y aurait lieu de reviser périodiquement les dispositions qui régissent l'école à maître unique afin de les adapter aux nouvelles circonstances.
- 11. Encore que les conditions exigées pour l'ouverture d'une école à maître unique varient considérablement

selon les pays (nombre d'habitants, distances trop grandes jusqu'à une autre école, etc.), les autorités devraient s'inspirer de deux principes essentiels: a) ne pas retarder l'ouverture d'une école dans une localité jusqu'à ce que les effectifs scolaires y requièrent la présence de plusieurs maîtres; b) s'assurer que les exigences réglementaires qui conditionnent l'ouverture d'une école à maître unique sont assez souples pour faciliter au maximum la fréquentation d'une école par tous les enfants du pays.

- 12. Tout devrait être mis en œuvre pour rompre l'isolement de l'école à maître unique tant en ce qui concerne le maître (attention spéciale de l'inspection, conseillers pédagogiques, documentation pour la classe, cercles d'études, relations suivies avec des établissements scolaires plus importants, etc.) qu'en ce qui concerne les élèves (visites de médecins scolaires, correspondance interscolaire, coopération scolaire, excursions, échanges d'élèves, participation aux mêmes examens de fin d'études que les élèves des autres écoles, etc.).
- 13. Il est hautement souhaitable que les services d'une bibliothèque itinérante soient étendus aussi largement que possible aux écoles à maître unique, afin de satisfaire aux besoins du maître et de la communauté comme à ceux des élèves; en outre, les écoles intéressées devraient obtenir l'aide nécessaire pour acquérir en propre les quelques ouvrages de référence indispensables.
- 14. Il conviendrait de constituer, au sein de l'administration supérieure de l'enseignement du premier degré, un organe consultatif qui, avec la collaboration d'autres ministères ou départements et avec celle de représentants des maîtres intéressés, serait chargé d'étudier, sous leurs différents aspects, les problèmes qui touchent au fonctionnement de l'école primaire à maître unique.
- 15. Un tel organe de consultation et d'étude devrait avoir notamment pour fonctions: a) de procéder à un examen impartial et objectif des avantages et des inconvénients que présente l'école à maître unique; b) d'examiner par quels moyens, lorsque l'existence de ces écoles s'avère nécessaire, il peut être porté remède à leurs inconvénients et de quelle façon il est possible d'améliorer leur rendement; c) d'étudier les aspects financier, social, culturel, pédagogique, etc., du maintien des écoles de ce type ou de leur transformation en écoles à plusieurs maîtres; d) d'envisager une action propre à encourager les maîtres et à faciliter leur travail.

Mesures d'ordre pédagogique

- 16. Le titulaire d'une école à maître unique ayant à s'occuper d'élèves d'âges très différents correspondant à plusieurs années d'études, l'effectif de ce type d'école ne devrait pas dépasser le nombre des élèves normalement confiés à chaque instituteur dans une école primaire à plusieurs maîtres; il devrait même lui être inférieur.
- 17. Dans l'impossibilité où se trouve le titulaire d'une école à maître unique de s'occuper à la fois de tous les élèves, il importe de constituer des groupes le plus homogènes possible tenant compte de l'âge, des aptitudes et des connaissances des enfants.
- 18. Bien que le rôle de l'élève-moniteur ait perdu de son importance dans l'enseignement proprement dit, le

maître et les enfants peuvent encore tirer profit de l'aide directe des élèves les plus avancés, aide qui, outre son effet stimulant, facilite l'organisation générale de la classe, les exercices de répétition, la conduite des travaux pratiques et celle des jeux, sports et activités de plein air.

- 19. A l'école primaire à maître unique, le contenu des plans d'études et des programmes, tout comme le nombre des années de scolarité, ne devrait pas être inférieur à celui de l'école primaire à plusieurs maîtres afin que les élèves de l'un et de l'autre type d'école aient les mêmes possibilités d'accéder aux études de niveau postprimaire.
- 20. Etant donné que l'école à maître unique se différencie de l'école à plusieurs maîtres non par les exigences des programmes mais par l'organisation interne du travail scolaire, il convient de mettre l'accent d'une façon toute particulière, dans les instructions et les directives destinées aux écoles à maître unique, sur le fait que ces dernières se prêtent beaucoup plus que les autres types d'écoles à l'application de certains principes psychopédagogiques tels que le travail individuel et le travail de groupe.
- 21. L'élaboration de guides didactiques destinés au personnel enseignant des écoles à maître unique se justifie pleinement; de plus, il y a lieu d'encourager les revues pédagogiques à faire des suggestions intéressant directement les titulaires des écoles à maître unique.
- 22. S'il est matériellement difficile d'élaborer des manuels spéciaux pour les écoles à maître unique, il importe cependant de mettre à la disposition de ces écoles des auxiliaires audio-visuels, des recueils d'exercices gradués, des fiches de travail individuelles et tout autre matériel didactique adapté à l'enseignement simultané.
- 23. Le bâtiment de l'école à maître unique doit être conçu en fonction des besoins propres à ce type d'école; afin de faciliter les activités simultanées de groupes différents, il convient de prévoir des coins de travail ou des locaux supplémentaires, disposés de façon que le maître puisse assurer en permanence la surveillance de l'ensemble de ces élèves; partout où la chose est réalisable, il faudrait pouvoir disposer d'un terrain pour la pratique du jardinage et l'élevage de petits animaux.
- 24. Les autorités scolaires doivent se préoccuper des exigences spéciales qui, du point de vue de l'équipement en mobilier et en matériel, sont le fait des écoles à maître unique (pupitres, tables et chaises adaptés aux enfants des différents âges, nombre plus grand de tableaux noirs dont l'instituteur a besoin, etc.).
- 25. Les problèmes intéressant l'école à maître unique devraient faire l'objet de recherches de caractère pédagogique, les études expérimentales correspondantes étant de nature à faire avancer la connaissance des techniques de l'apprentissage en général.

 (A suivre)



«Vers une Pédagogie prospective»1)

Les Centres d'entraînement aux méthodes d'éducation active avaient demandé à Robert Dottrens de les entretenir de «L'éducation nouvelle, cette méconnue», à l'occasion de leur assemblée de mars 1961 à Paris. Les éditeurs des «Cahiers de pédagogie expérimentale» ont jugé bon de publier cette remarquable conférence, à l'intention des éducateurs suisses.

Ce n'est pas aux enseignants de notre pays qu'il faut dire ce que représente l'éducation nouvelle. Il n'est pas de classe, il n'est pas de petite localité où les méthodes pédagogiques n'aient subi les plus profondes modifications depuis que l'on parle d'éducation nouvelle. Non seulement des procédés plus modernes ont été introduits, tant pour l'étude de la lecture ou du calcul, que de la géographie ou du dessin, et les moyens d'enseignement se sont heureusement renouvelés, mais encore on s'efforce de faire appel à l'initiative de l'enfant, les élèves se groupent en petites communautés occasionnelles de travail, et seuls quelques maîtres attardés maintiennent en classe une discipline répressive implacable. La plupart de nos classes ont mis en pratique les principes de l'éducation nouvelle, suivant les possibilités du maître et les moyens du bord.

Pourtant, comment se fait-il que nos établissements scolaires soient encore si peu effectifs dans leur action? Pourquoi tant de locaux scolaires sont-ils encore dans un état déplorable, les moyens d'enseignement souvent si parcimonieusement mesurés? Pourquoi surtout les matières enseignées sont-elles trop souvent encore si loin de la réalité, des nécessités de la vie? Pourquoi le rendement scolaire est-il si maigre, et surtout pourquoi la jeunesse moderne fait-elle preuve de tant de mépris de toute règle, dès qu'elle se trouve libérée des contraintes scolaires? L'école n'a-t-elle pas sa part de responsabilité dans la faillite des méthodes éducatives de notre temps?

Avec l'habitude d'aller droit aux faits, de ne pas mâcher ses mots, Robert Dottrens établit d'emblée une comparaison fort suggestive entre l'entreprise industrielle, qui fait les plus grands sacrifices pour se tenir au courant, pour moderniser son outillage et rendre ses méthodes plus rationnelles – il existe dans toutes les grandes entreprises des offices de méthodes, chargés justement de ces recherches –, et l'école publique, qui trop souvent encore végète dans des locaux défectueux, et se sert de moyens démodés pour instruire des élèves qui trouvent dans leurs familles, et dans la rue, les appareils les plus modernes et les plus ingénieux, au point que la concurrence que le monde extérieur fait à l'école est désolante. Laissons la parole à l'auteur:

«Imagine-t-on une usine, un atelier, un magasin inchangés depuis 75 ans? Des écoles, construites autrefois dans des quartiers tranquilles, entourés de verdure, sont encagées aujourd'hui entre des immeubles modernes, ou se trouvent à proximité des grands courants d'une circulation motorisée, si bien qu'on ne peut plus

¹⁾ Robert Dottens, Vers une Pédagogie prospective. Entreprise scolaire et entreprise industrielle. Collection des Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant. «Nouvelle série», N° 18. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.50.

ouvrir les fenêtres parce que l'on ne s'entendrait pas. Que par suite d'une migration intérieure, un commerce ou une fabrique viennent à éprouver des désagréments à demeurer où ils sont, ils se transportent ailleurs, là où les conditions propices à leur exploitation seront à nouveau réunies. Que ne le fait-on pour les écoles?»

La réponse est aisée: «L'éducation publique présente ce caractère insupportable de ne rien rapporter: tout aux dépenses, rien aux recettes! Parce que, n'est-ce pas, préparer les futurs citoyens à occuper dignement leur place dans la communauté, contribuer à faire pénétrer dans les esprits et dans les consciences le sens du devoir, de la responsabilité, du respect d'autrui sont des valeurs qui n'entrent pas en ligne de compte dans l'établissement d'un budget!»

Ce rapprochement des institutions scolaires et des entreprises industrielles ne manquait ni d'intérêt ni de piquant. Pourquoi, en effet, le souci du progrès ne serait-il pas aussi considérable pour les unes que pour les autres?

Il est pourtant un point sur lequel une divergence s'impose; et c'est pourtant le seul pour lequel, et bien à tort, l'école imite servilement l'usine: c'est à propos de la matière première: «L'entreprise industrielle a le libre choix... A l'école, la matière première est imposée à l'ouvrier. C'est du tout venant, le meilleur et le pire, et l'éducateur doit s'accommoder des éléments qu'on lui impose - les enfants - dans l'état où on les lui présente...» Mais cette matière première que constitue l'enfance, n'avons-nous pas conservé l'habitude de la traiter sans discernement, d'imposer à tous les élèves, quels que soient leur nature et leurs dons, le même moule scolaire? Et c'est ici que l'auteur trouve les termes les plus éloquents pour parler de cette «école sur mesure» qui est la condition première de toute éducation nouvelle.

Nous aimerions aborder, à la suite de Robert Dottrens, d'autres sujets, lui donner plus abondamment la parole. Mais ces lignes ne tendent pas à se substituer à ses pages. Ma mission était de dire aux lecteurs de l'«Ecole bernoise» dans quelle mesure le petit ouvrage en question mérite leur attention. Je me contente donc de les laisser sur leur soif, persuadé qu'ils seront nombreux à vouloir s'assurer, à la lecture de cette ingénieuse et loyale mise au point, que leurs classes sont aussi des foyers de culture et d'instruction, dans l'esprit des Centres d'enseignement aux méthodes d'éducation active.

C. Jd.

A L'ETRANGER

Brésil. Une «Cité de l'enfance» va naître près de Brasilia. A 200 kilomètres de la nouvelle capitale du Brésil, une autre ville est en voie de construction: c'est la «Cité de l'enfance», qui accueillera 22 000 enfants sans famille. Les jeunes habitants de la cité, âgés de un à 17 ans, seront répartis dans des «foyers familiaux», constitués par des ménages auxquels seront confiés six enfants chacun.

La population adulte de la ville comptera environ 8000 personnes, l'administration étant assurée par une direction générale, qui groupera les services de l'enseignement, des finances, des travaux publics, etc. Un conseil technique, composé de médecins, d'avocats, d'agronomes, d'économistes, assurera la planification de toutes les activités.

Erigée sur un domaine de 700 hectares, à 1300 mètres audessus du niveau de la mer, la cité sera pourvue non seulement d'écoles et de centres de formation de toutes sortes, mais aussi de musées, de théâtres et de bibliothèques. Sa réalisation est due à l'organisation chrétienne «André Lutz». Unesco

Canada. La pénurie d'instituteurs est enrayée. Pour la première fois depuis de nombreuses années, toutes les provinces ont enregistré une augmentation du nombre des instituteurs supérieure à celle des élèves. Par contre, il existe encore une pénurie de maîtres diplômés au niveau de l'enseignement secondaire. Cette situation résulte en grande partie du fait que les inscriptions dans les écoles secondaires augmentent à un rythme plus rapide que dans les écoles primaires.

Les effectifs scolaires doublés en cinq ans. Dans la province de Québec, le nombre des élèves des classes secondaires (8° à 11° classe) a passé de 80 357 en 1955–1956 à 175 458 en 1960–1961, accusant une augmentation de 118%. Si cet accroissement continue au même rythme, le nombre des élèves des écoles secondaires sera de 300 000 en 1965. Au lieu de 600 nouveaux maîtres par année, il en faudra 1700 à 1800. Le développement rapide du secteur secondaire a encouragé les commissions scolaires a créer des classes de 12° année. Ces dernières sont fréquentées actuellement par 2817 élèves.

Mexique. Le Mexique consacre un cinquième de son budget à l'éducation. En 1962, le Mexique consacrera à l'enseignement 2 milliards 400 millions de pesos, soit 200 millions de dollars. Cette somme, qui représente 20% du budget total du pays, est la plus élevée qui ait jamais été votée au titre de l'instruction publique. Elle témoigne de l'effort considérable que le Mexique, pays en voie de développement, a décidé d'accomplir pour améliorer le niveau d'instruction de la population. Unesco

Israël. Le Monde de l'Enfance 61. 100 000 Israéliens, enfants et adultes, ont eu récemment l'occasion d'admirer les jouets et les jeux favoris des enfants de 19 pays, en visitant l'exposition «Monde de l'Enfance 61» organisée à Haïfa.

En flânant dans les divers pavillons, les visiteurs ont pu voir les jouets en peluche envoyés par l'Australie, parmi lesquels des kangourous portant leurs petits dans leur poche figuraient en première place, et des poupées de chiffons fabriquées par les jeunes Cubains. D'autres pays, parmi lesquels le Salvador, le Sénégal, la Turquie, la Finlande avaient envoyé également des poupées, mais en costumes nationaux; la France un téléphone automatique miniature, les Pays-Bas une ferme modèle, l'Inde des bois sculptés, des fakirs et des oiseaux.

On admirait aussi un grand choix de jouets mécaniques japonais, des trains électriques et des bateaux de course en provenance d'Italie, une collection de bibelots confectionnés par des écoliers du Libéria, un bateau à voile et un lion de mer délégués par la Norvège, des dessins d'enfants de Madagascar, un métier à tisser et des instruments de musique de Yougoslavie et un théâtre de marionnettes au grand complet envoyé par le Mexique. Les jouets les plus modernes, une usine atomique et un robot télécommandé, provenaient des Etats-Unis.

Une section particulièrement intéressante était consacrée à l'histoire des jouets; elle présentait des modèles des premières lanternes magiques, des ombres chinoises, et une ballerine dont les mouvements étaient actionnés à la vapeur. Un atelier de fabrication de jouets offrait aux jeunes visiteurs l'occasion de mettre la main à la pâte.

Le «Coin des animaux», installé par la Société protectrice de Haïfa, était également très fréquenté: il donnait asile à un ânon, à des chats et des chiens dont la vedette était une chienne caniche qui veillait non seulement sur sa nichée mais sur un chaton orphelin qu'elle avait adopté.

L'exposition avait été organisée par le Conseil municipal de Haïfa, sous le patronage du ministre israélien des Affaires étrangères, M^{me} Golda Meir, et de M. Moshe Avidor, président de la Commission nationale israélienne pour l'Unesco.

Les jouets figurant à l'exposition seront transférés au Musée des jouets qui ouvrira bientôt ses portes sur le Mont Carmel. Unesco

France. Jeux et jouets d'autrefois. Les poupées articulées des pharaons, le sifflet d'argent à grelots de Lavoisier, le hochet d'ivoire du roi de Rome et les soldats de plomb du duc de Reichstadt, tels sont quelques-uns des objets qui font partie de la collection «Mille jeux et jouets d'autrefois» actuellement exposée à l'Institut pédagogique de Paris.

Trois thèmes ont été choisis pour cette exposition: la pérennité de la plupart des jeux et jouets, leur rôle éducatif, l'influence qu'ont eue sur eux les grands événements de l'histoire.

Unesc

Pays-Bas. La jeunesse hollandaise vient en aide à l'Afrique. Environ 250 000 jeunes Hollandais, garçons et filles, vont consacrer une partie de leur argent de poche à la création de jardins potagers familiaux dans quatre pays d'Afrique occidentale. Ces enfants, qui appartiennent aux organisations de jeunesse hollandaises, ont décidé de verser, pendant les dix premières semaines de 1962, 10% des sommes dont ils disposeront, en faveur d'un programme spécial qui s'inscrit dans le cadre de la Campagne mondiale contre la faim patronnée par la FAO.

Ce programme tend à encourager les Africains de la côte guinéenne à cultiver une plus grande variété de légumes et de fruits car, bien que la nourriture soit abondante dans cette région, elle est pauvre en vitamines, en protéines et en sels minéraux.

L'argent offert par les étudiants et les écoliers néerlandais sera collecté chaque semaine par les soins de clubs de jeunes. On espère réunir ainsi l'équivalent d'un million de dollars. Cette somme sera augmentée d'un pourcentage prélevé sur les recettes de toutes les manifestations sportives et théâtrales qui auront lieu au cours de la même période.

*Unesco**

DIVERS

Société suisse des maîtres de gymnastique

Publication des cours organisés par la Société suisse des maîtres de gymnastique en avril 1962. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, sous les auspices du Département militaire fédéral, les cours suivants pendant les vacances de printemps:

Deux cours de ski pour la formation de chefs d'excursions et de chefs de camps du 10 au 14 avril, entrée au cours le 9 avril au soir.

Lieux de cours: Bivio – Schwarenbach ob Kandersteg. Les participants doivent être de bons skieurs. Ils indiqueront sur la formule d'inscription s'ils dirigent personnellement ou collaborent à la direction d'un camp. Indemnités: cinq indemnités journalières de 7 fr., cinq indemnités de nuit de 4 fr., le remboursement des frais de voyage, trajet le plus court du lieu où l'on enseigne au lieu du cours.

Inscriptions: les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription au président de leur association cantonale des maîtres de gymnastique ou de leur section de gymnastique d'instituteurs, ou à M. Max Reinmann, Hofwil (Berne). Cette formule d'inscription dûment remplie sera retournée à M. Reinmann pour le samedi 10 mars. Tous les maîtres recevront une réponse jusqu'au 24 mars. Nous les prions de bien vouloir s'abstenir de toute démarche inutile.

Dépositaire des formules d'inscription pour le Jura bernois: M. Gérard Tschoumy, avenue de Lorette, Porrentruy.

Le président de la Commission technique: N. Yersin

Activité pédagogique internationale

Echanges culturels. Des échanges de professeurs d'université ont lieu entre la France et la République fédérale d'Allemagne depuis l'automne 1961. Six professeurs sont échangés pour la durée de l'année académique en cours. Ce nouvel accord ne touche pas les jumelages déjà existants entre universités allemandes et françaises. D'autre part, les Universités de Rabat (Maroc) et Gættingue (République fédérale d'Allemagne) ont décidé de coopérer étroitement à l'avenir. Pour commencer, la faculté de philosophie de Rabat et l'Institut d'histoire et de philologie de l'Académie des sciences de Gættingue ont procédé à des échanges de publications. Le 15° congrès des orientalistes (30 juillet au 3 août 1961) a fourni l'occasion de nouveaux contacts.

BIBLIOGRAPHIE

Pierre Borel, Le français aujourd'hui, Grammaire et Exercices. Editions Francke S. A. Berne, 1961, 180 pages, Fr. 8,-, complété par Le Livre du Maître, Exercices de Grammaire et de Traduction, chez le même éditeur, 56 pages, Fr. 8,-.

D'emblée, je veux exprimer ma joie, ma satisfaction et ma reconnaissance à M. Pierre Borel, professeur de français au Gymnase libre de Berne. En composant ces deux manuels, il rend d'inestimables – je pèse le mot – services à tous ses collègues qui, comme lui, enseignent le français dans les écoles du degré moyen, par exemple les gymnases de Suisse alémanique.

Certes, les manuels de français ne manquent pas. De la «Grammaire» de Roches au livre de Banderet, en passant par le fameux «Truan» et l'excellent petit «Mémento» de Pierre Barrelet, le choix est riche. A ces livres publiés en Suisse s'ajoutent les nombreuses et souvent recommandables grammaires de la langue française éditées en France ou en Allemagne. Mais, tandis qu'un livre présente la matière de façon trop succincte et ne peut servir que lors de certaines répétitions des notions acquises en grammaire française, l'auteur d'un autre manuel, désireux d'être exhaustif, se perd dans d'innombrables détails propres à décourager l'élève. Je pense notamment au remarquable mais, si l'on songe à nos élèves alémaniques, trop complet Cours supérieur de Grammaire française, de Claude Augé.

Pierre Borel «a – il l'écrit lui-même dans son avant-propos – délibérément évité une accumulation de détails». Il s'en est tenu à l'essentiel et n'a omis rien d'important. Il faut l'en féliciter. Les exemples choisis sont tirés des meilleurs écrivains français inscrits à nos programmes. C'est ainsi que l'on retrouve souvent les noms de La Fontaine, Mérimée, Daudet, Maupassant, Renard, France, Saint-Exupéry et de tant d'autres écrivains célèbres.

La structure du livre et la présentation de la matière sont claires, les explications, données en français, concises. Les nombreuses phrases à traduire en français et les vingt et un textes allemands sont rédigés dans une langue simple, correcte qui n'est pas dépourvue d'élégance.

Le livre est divisé en 35 petits chapitres. Pour ma part, je distingue quatre parties principales: 1) la morphologie ou les neuf parties du discours, 2) la syntaxe (la phrase, la construction du verbe, l'accord du verbe, l'emploi des temps, le discours indirect, les différentes subordonnées), 3) les nombreux et précieux exercices de grammaire, 4) les exercices de traduction. Un petit vocabulaire allemand-français complète et clôt le livre que, sans doute, beaucoup de professeurs de français attendaient. Un livre, aussi, qui n'a pas la sécheresse habituelle d'un manuel, mais qui renferme la richesse d'une belle œuvre littéraire. Voilà un ouvrage auquel on aura recours et dont on usera avec fruit pendant trois ou quatre ans, car la matière réunie par Pierre Borel est abondante et variée. Quand on suit, comme lui, «la règle» d'une part et «le bon usage», cher à l'érudit Maurice Grevisse, de l'autre, on fait mouche. Marius Cartier

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins wird Mittwoch, den 9. Mai, im Hotel Metropol, Bern, stattfinden.

Der Kantonalvorstand des BMV

L'assemblée des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes aura lieu le mercredi

9 mai, à l'Hôtel Métropole, à Berne.

Le Comité cantonal de la SBMEM

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Sitzung vom 27. Januar 1962

- 1. Rechtsschutz, Rechtsauskünfte. Zwei Fälle, die den Verein mehrfach beschäftigt haben, führten zu vorzeitigen Pensionierungen gesundheitshalber. - Ein heftiger Angriff gegen einen Lehrer nahm neuerdings die Form eines Abberufungsantrages an die Schulkommission an. Der Angegriffene wurde vorsorglich beraten. - Die Eltern, die einen Lehrer wegen seiner scharfen Reaktion auf schwere Disziplinlosigkeiten während einer Schulreise angegriffen haben, beharren auf ihrem Standpunkt. Unser Rechtsberater führt den Handel persönlich. - Einem Kollegen, der gegen eine kantonale Behörde ausfällig geworden ist, wurde zu einer Satisfaktionserklärung geraten, damit eine Strafklage vermieden werden konnte. Es empfiehlt sich dringend, in der Erregung geschriebene Briefe einer unbeteiligten Person vor dem Absenden zu unterbreiten. -Ein Gewerbelehrer wurde von einem ehemaligen Schüler, der unter Alkoholeinfluss stand, öffentlich massiv beschimpft. Die nötigen Schritte sind eingeleitet, um ihm Satisfaktion zu verschaffen. - Der Leitende Ausschuss hat einer Schulkommission schriftlich dafür gedankt, dass sie einen Sonderkursschüler im Landeinsatz gegen gehässige und haltlose Angriffe energisch geschützt hat. - Der Zentralsekretär hat in einem tragischen Fall einen jungen Kollegen beraten, der inzwischen temporär pensioniert worden ist. - Die durch eine Anfrage ausgelöste Abklärung durch unsern Rechtsberater hat ergeben, dass die Bestimmung im Patentprüfungsreglement, wonach in fraglichen Fällen anstelle der Nichtzulassung zur Prüfung eine bedingte, verspätete Erteilung des Primarlehrerpatentes möglich ist, unanfechtbar ist, obschon sie über den Wortlaut des Patentprüfungsdekretes hinausgeht; sie stützt sich ebenfalls auf § 5 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten von 1875. Richtig angewendet, nützt diese Bestimmung ebensosehr dem Kandidaten wie der Schule. Exkursionen, Schulreisen und Skitage weisen ein erhöhtes Gefahrenmoment auf. Ordnung und Disziplin aller Teilnehmer sind besonders wichtig. Werden sie vernachlässigt, so belastet dies den Lehrer bei einem Unfall zivil- und strafrechtlich. Da ein Fortbildungskurs auch organisatorisch wegweisend sein sollte, billigt der Vorstand die Haltung eines Skikursleiters, der zwei jüngere Kollegen heimschickte, als sie ohne gültigen Grund mit mehr als einer Stunde Verspätung einrückten. - Der Zentralsekretär berichtet über weitere hängige Fälle.
- 2. Darlehen und Unterstützungen. Vier zukünftige Primarlehrer erhalten das übliche Studiendarlehen von Fr. 1000.-, mit gleichem Antrag an den Schweiz. Lehrerverein. In einem neuen schweren Sanierungsfall erhält der Leitende Ausschuss bestimmte Kompetenzen. Ein hängiger Fall hat sich nochmals kompliziert. Die Rückzahlung der vom Schweiz. Lehrerverein gewährten Darlehen soll vereinfacht werden. Eine betagte Arbeitslehrerin erhält eine Unterstützung von Fr. 200.- aus dem Hilfsfonds, wegen Krankheit.
- 3. Bernische Schulpolitik. Einige Kollegen finden es zwar richtig, dass der Vorstand seinen Schlussbericht zur Schulpolitik im Berner Schulblatt veröffentlicht hat, beanstanden aber, dass derselbe Bericht als Broschüre der Presse, in einer Konferenz, und den Behörden übergeben wurde. Der Vorstand ist der Auffassung, es wäre unvorsichtig gewesen, den durch den Abdruck im Berner Schulblatt öffentlich gewordenen Bericht der Tagespresse indirekt zu überlassen, ohne die gebotenen Vorsichtsmassnahmen zu treffen, um Missverständnissen vorzubeugen. Im übrigen bezeichnet sich der Bericht selber als eine Diskussions-

Extrait des délibérations du Comité cantonal

Séance du 27 janvier 1962

- 1. Assistance judiciaire, conseils juridiques. Deux cas qui ont occupé le comité à plusieurs reprises ont abouti à deux mises à la retraite prématurées, pour raison de santé. - Une attaque violente contre un instituteur a pris la forme d'une demande de révocation adressée à la commission scolaire. Le collègue attaqué a reçu les conseils nécessaires. - Dans le cas du collègue attaqué par des parents à cause de sa verte réaction à de graves manquements à la discipline pendant une course scolaire, les points de vue ne se sont guère rapprochés. L'affaire continue. - Un collègue s'est servi de paroles injurieuses à l'égard d'une autorité cantonale; pour lui éviter une plainte pénale, on lui a conseillé de retirer ses paroles et de s'excuser. Il est recommandable de soumettre à une personne neutre toute lettre écrite dans l'énervement, avant de l'expédier. - Un maître à une école professionnelle a été injurié copieusement et publiquement par un ancien élève, qui était sous l'influence de l'alcool. On a fait le nécessaire pour lui procurer satisfaction. - Le Comité directeur a envoyé une lettre de remerciement à une commission d'école qui a défendu énergiquement un élève d'un cours accéléré, attaqué méchamment et sans raison lors de son stage à la campagne. - Dans un cas tragique, le secrétaire a conseillé un jeune instituteur, qui a été mis depuis à la retraite temporaire. Une demande de renseignement a donné lieu à l'examen de la légalité de la prescription contenue dans le règlement concernant la remise des brevets d'instituteurs, qui prévoit de ne remettre le brevet qu'après un temps d'essai. quand le candidat donne lieu à certaines craintes. Bien que ceci dépasse le cadre du décret concernant la même matière et qui ne prévoit que la non-admission à l'examen, cette prescription se base également sur l'article 5 de la loi sur la formation des instituteurs, de 1875. Appliquée judicieusement, cette prescription rend service aussi bien au candidat qu'à l'école. - Les excursions de classe, les courses scolaires et les journées de ski comportent un surplus de risques. Tous les participants doivent se soumettre à une discipline stricte. Un relâchement augmenterait la responsabilité civile et pénale du maître responsable en cas d'accident. Les cours de perfectionnement devant être également des modèles d'organisation, le comité approuve la sévérité d'un moniteur qui a renvoyé deux jeunes collègues pour s'être présentés au cours avec plus d'une heure de retard, sans raison valable. - Le secrétaire central rapporte sur d'autres cas en suspens.
- 2. Prêts et secours. Quatre futurs instituteurs reçoivent le prêt pour études usuel de 1000 fr. avec même proposition à l'Association suisse des enseignants (SLV). Dans un nouveau cas grave d'assainissement, le Comité directeur reçoit des compétences limitées. Un cas en suspens s'est encore compliqué. On prévoit une simplification dans le mode de remboursement des prêts consentis par l'Association suisse des enseignants. Une maîtresse d'ouvrages âgée reçoit un don de 200 fr. pour cause de maladie.
- 3. Politique scolaire. Tout en approuvant la publication du rapport final du Comité cantonal concernant les questions d'actualité scolaire, et qui a paru dans l'«École bernoise», quelques collègues critiquent la remise à la presse, lors d'une conférence, et aux autorités scolaires, du même rapport sous forme de brochure. Le comité est d'avis qu'il eût été imprudent de laisser la presse s'emparer du rapport, devenu public par sa publication dans l'«École bernoise», sans faire son possible pour obvier aux malentendus, si fréquents dans cette matière. Le comité ne peut

grundlage. Den Vorwurf der Eigenmächtigkeit kann der Vorstand nicht anerkennen, da die Sektionsvorstände immer laufend die Protokolle der vereinsinternen schulpolitischen Kommission erhielten und der Schlussbericht vor der Veröffentlichung einer Konferenz der Sektionspräsidenten und Lehrergrossräte unterbreitet wurde. – Im übrigen sind die anerkennenden Stimmen viel zahlreicher als die ablehnenden.

Drei Teilnehmer berichten über einen Besuch in den Lehrerseminarien Chur, Rorschach und Kreuzlingen.

4. Lehrermangel. Die neuesten Erhebungen sind enttäuschend; der Mangel hat im alten Kantonsteil eher noch zugenommen! Die Herabsetzung des fakultativen Rücktrittsalters, die Austritte aus dem Lehramt (Weiterstudium, Berufswechsel, Verheiratung) und die Eröffnung neuer Klassen haben die fühlbare Zunahme an Neupatentierungen mehr als ausgeglichen. Unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Grossen Rat hat der Regierungsrat die nötigen Kredite besprochen, damit an sämtlichen Seminarien (einschliesslich Marzili, Neue Mädchenschule und Muristalden) zusätzliche Klassen eröffnet und in Langenthal eine Filiale von Bern-Hofwil eingerichtet werden.

Die grösste Nachwuchsreserve sieht der Vorstand bei den zukünftigen Lehrerinnen. Es wäre wünschenswert, zu prüfen, ob bei Wunsch und Eignung Seminaristinnen mehr auf den Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe vorzubereiten wären, indem für sie am Seminar z. B. die Handarbeit teilweise durch Vertiefung der Realfächer ersetzt würde.

5. Besoldungs- und Versicherungsfragen. Der Regierungsrat hat die Volksabstimmung über das Lehrerbesoldungsgesetz auf den 1. April angesetzt. Die 2. Lesung erfolgt in der Februarsession des Grossen Rates. Vorgesehen ist eine 4%ige Erhöhung der Grundbesoldung (im Realwert) und eine 2%ige der unversicherten Zulage, was mit 8% Teuerungszulagen die Teuerung auf 188,5 Punkten des Landesindex ausgleichen wird. – Die Vorbereitung der Abstimmung wird mit den interessierten Gremien abgesprochen werden. Die Sektionsvorstände werden Mitteilungen erhalten.

Die ersten Angaben des Direktors der Lehrerversicherungskasse in der Delegiertenversammlung über die Vereinfachung der versicherten Besoldungen haben hie und dort Staub aufgewirbelt. Die betreffenden Kollegen hätten sich einige Aufregung ersparen können, wenn sie unsere Mitteilungen im Berner Schulblatt gelesen hätten. Auf Wunsch der Verwaltungskommission der Kasse haben mämlich die beiden hauptinteressierten Direktionen in eine Verlängerung der Frist eingewilligt, die sie zur Ausarbeitung eines Vorschlages angesetzt hatten. Die Bezirksversammlungen werden rechtzeitig zum Worte kommen.

- 6. Mitgliedschaft. Der Vorstand ist bereit, auch den Haushaltungslehrerinnen gegenüber Gegenrecht zu halten, wie den Mittellehrern und den Arbeitslehrerinnen gegenüber, indem die Vollmitgliedschaft beim BLV die Zugehörigkeit zum Verband voraussetzt.
- Der Leitende Ausschuss wird die Zusammensetzung des Presseausschusses BLV bereinigen. Dieser Presseausschuss wird seine Vorschläge direkt dem Kantonalvorstand einreichen.
- 8. Interne Neuwahlen. Die Sektionen sind im Berner Schulblatt eingeladen worden, ihre Wahlen und Anträge statutengemäss bis 31. März zu treffen und dem Sekretariat zu melden. Der Kantonalvorstand sieht vor, den Turnus in seinem Präsidium in Zukunft auf die Lehrerinnen auszudehnen.
- Grossratswahlen. Der Vorstand wird nach den altbewährten und statutarischen Grundsätzen vorgehen.
- 10. Zwei Kollegen berichten über eine Arbeitstagung des Schweiz. Ostinstitutes, an der sie als Beobachter teilgenommen haben.
- 11. Der Zentralsekretär berichtet über die Vorbereitung der Wahl eines Zentralsekretärs des Schweiz. Lehrervereins. Im Vordergrund steht die Kandidatur des jetzigen Zentralpräsidenten Theo Richner, Zürich.

reconnaître comme fondé le reproche d'avoir dépassé ses compétences, puisque les comités de section ont toujours reçu les procès-verbaux de la Commission interne de politique scolaire et que le rapport final a été soumis, avant sa parution, à une assemblée des présidents et des instituteurs-députés. – Au reste, les échos sympathiques sont plus nombreux que les critiques. – Trois participants à un voyage d'information rapportent sur la visite des Ecoles normales de Coire, Rorschach et Kreuzlingen.

- 4. Pénurie d'enseignants. Les dernières statistiques sont décevantes; dans l'ancien canton, la pénurie a légèrement augmenté! L'abaissement de l'âge donnant droit à la retraite, le nombre des démissions prématurées (pour cause d'études, de changement de profession ou de mariage) et l'ouverture de nouvelles classes a plus que compensé l'augmentation du nombre des brevetés. Sous réserve de l'approbation par le Grand Conseil, le gouvernement a accordé les crédits nécessaires pour que les classes supplémentaires soient ouvertes dans toutes les Ecoles normales (y compris Marzili, Neue Mädchenschule et Muristalden); une succursale de Berne-Hofwil sera inaugurée à Langenthal. - La réserve principale à mobiliser se trouvant chez les futures institutrices, le comité suggère d'examiner si les normaliennes qui en ont le goût et les dons pourraient recevoir une formation légèrement différente, les préparant à enseigner au degré moyen ou supérieur; par exemple, les travaux d'aiguilles pourraient être remplacés en partie par des branches scientifiques.
- 5. Traitement et assurance. La votation populaire concernant la modification de la loi sur les traitements du corps enseignant a été fixée au 1er avril. La deuxième lecture aura lieu au cours de la session de février du Grand Conseil. Elle prévoit une augmentation de 4% sur les traitements de base, valeur réelle, et de 2% sur l'allocation non assurée, ce qui compensera, y compris 8% d'allocation de vie chère, 188,5 points de l'indice fédéral. – Le comité prendra contact avec les milieux intéressés pour organiser la préparation de la votation. Les comités de section recevront les renseignements nécessaires. - Çà et là, les premières indications données par le directeur de la Caisse d'assurance du corps enseignant lors de l'assemblée des délégués ont causé quelque émoi. Les collègues inquiets auraient pu s'épargner de l'agitation s'ils avaient lu nos communications dans l'«École bernoise». En effet, à la demande de la Commission d'administration, les deux Directions intéressées ont consenti à reconduire le délai imparti pour la mise au point des propositions. Les sections seront appelées à s'exprimer à temps.
- 6. Sociétariat. Le comité est prêt à accorder la réciprocité aux maîtresses ménagères, comme il l'a fait envers les maîtres aux écoles moyennes et les maîtresses d'ouvrages, l'appartenance à leur association étant considérée comme une condition préalable à l'affiliation à la SIB.
- 7. Comité de presse. Le Comité directeur est chargé de mettre au point la composition de ce comité de presse, qui présentera ses propositions directement au Comité cantonal.
- 8. Elections internes. Les sections ont été invitées dans l'«Ecole bernoise» à faire part au secrétariat de leurs choix et propositions jusqu'au 31 mars, au plus tard, conformément aux statuts. Le Comité cantonal prévoit d'étendre à l'avenir le turnus de sa présidence aux représentantes du sexe dit faible.
- Elections au Grand Conseil. Le comité s'inspirera des principes consacrés depuis de longues années, en application des statuts.
- 10. Deux collègues rapportent sur un cours organisé par l'Institut suisse de l'Est, auquel ils ont participé comme observateurs.
- 11. Le secrétaire central informe le comité des préparatifs à l'élection d'un secrétaire central de l'Association suisse des enseignants (SLV). La candidature la plus en vue est celle du président central actuel *Theo Richner*, Zurich.

12. Verschiedenes. Wegen einer ungeschickten Mitteilung in der Presse hat ein Briefwechsel mit der Erziehungsdirektion stattgefunden. Im Grundsätzlichen scheinen die Ansichten übereinzustimmen. - Die Verhandlungen der neun Lehrerverbände mit den bisherigen Mitträgern des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, der Stiftung Schweizerhilfe und der Auslandschweizerkommission NHG, sind noch nicht abgeschlossen. Infolge des Austrittes dieser zwei Partner und der einseitigen Neugründung des Hilfskomitees sind die Lehrerorganisationen in diesem nicht mehr vertreten. - Der Bau des Schulheimes für körperlich behinderte Kinder, auf dem Rossfeld, macht gute Fortschritte, der Lehrkörper wurde bereits ausgewählt; die Eröffnung ist auf Herbst 1962 vorgesehen. - Die letztjährige Studienreise des BMV, an der auch 15 Mitglieder des BLV teilgenommen haben, wird mit Fr. 150.- subventioniert (Anteil an den Organisationskosten). - Der Kollektivbeitrag an die Berner Wanderwege wird auf Fr. 50.- erhöht. - Nächste Sitzung des Kantonalvorstandes: 24. März (statt 10. März).

Der Zentralsekretär: Rychner

12. Divers. Un échange de lettres a eu lieu avec la Direction de l'instruction publique au sujet d'un communiqué de presse maladroit. Les avis semblent concorder quant au fond. - Les pourparlers avec la Fondation Secours suisse et la Commission pour les Suisses à l'étranger, de la NSH, jusqu'ici nos partenaires au sein du Comité d'aide aux écoles suisses à l'étranger, ne sont pas encore terminés. Du fait de la démission de ces deux partenaires et de la dissolution, puis reconstitution unilatérale du Comité d'aide, les associations d'enseignants ne sont plus représentées au Comité d'aide. - La construction du Home scolaire du Rossfeld pour enfants invalides fait de bons progrès; une cinquantaine de candidats ont été admis, le corps enseignant choisi; l'ouverture est prévue pour l'automne 1962. On attribue une subvention de 150 fr. à la SBMEM pour les frais d'organisation du voyage d'étude qu'elle a organisé en 1961 et auquel 15 membres de la SIB ont participé. - La cotisation collective à l'organisation des chemins pédestres est augmentée à 50 fr. - Prochaine séance du comité: 24 mars (au lieu du 10). Le secrétaire central: Rychner

Der Zentralsekretär wird vom 5.-10. Februar in den Ferien sein.

Der Kantonalvorstand

Le secrétaire central sera en vacances du 5 au 10 février. Le Comité cantonal



Sammlungen zur

Geologie der Schweiz

gestalten den Unterricht lebendig und interessant

4 Mineraliensammlungen	MI-IV EI		
1 Erzsammlung			
3 Gesteinssammlungen			
«Reise von Basel nach dem Tessin»	GΙ		
Erratische Gesteine (in Vorbereitung)	G II		
Geologische Zeitalter (in Vorbereitung)	GIII		

Jede Sammlung enthält 8 verschiedene Stücke

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 053 - 5 11 03

Wir suchen

auf kommendes Frühjahr hin einen

Lehrer

für die 6. Primarklasse mit einem Bestand von 25 bis 28 Schülern. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen. Dienstjahre werden angerechnet. Wir bitten geeignete Kandidaten, die Freude an Schulunterricht in aufgeschlossener, reformierten Gemeinde haben, uns ihre Offerte mit den üblichen Unterlagen einzusenden.

Schulkommission Kerzers

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher Blockflöten Violinen Radios Grammophone Schallplatten

Versand überallhin



STADTTHEATER BERN . LANDABONNEMENT

Mittwoch-Abonnement: 7. Februar 1962, 20 Uhr

«Die Macht des Schicksals»

Oper von Giuseppe Verdi

Vorverkauf: Telephon 031 - 2 07 77 und Abendkasse

Erfolg durch Schulblatt-Inserate Infolge Pensionierung wird die Stelle eines

Vorsteher-Ehepaares

im Schweiz. Taubstummenheim für Männer in Uetendorf bei Thun auf 1. September 1962 zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Das Heim beherbergt 48 taubstumme Männer im 1959 bezogenen zweckmässig eingerichteten Neubau. Es weist folgende Arbeitszweige auf: Korberei, Weberei, Schuhmacherei, Gärtnerei und Landwirtschaft mit zurzeit 6 Kühen, Schweine- und Hühnerha'tung. Für die Korberei und die Landwirtschaft/Gärtnerei sind besondere Werkmeister angestellt, die Weberei wird durch eine Webmeisterin geleitet.

Bewerber mit Heimpraxis und Kenntnissen in Verwaltungsarbeiten erhalten den Vorzug. Milarbeit der Ehefrau ist sehr erwünscht. Besoldung nach Reglement und Vereinbarung.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen sind bis 20. März 1962 zu richten an den Präsidenten der Heimkommission, Herrn F. Gerber, Prokurist, Frutigenstrasse 33a, Thun.



Rolladen, Storen Lamellenstoren Jalousieladen, Kipptore Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telephon 031-65 55 96

CASINO BERN . GROSSER SAAL Freitag, den 16. Februar 1962 Samstag, den 17. Februar 1962 je 20.15 Uhr

Antonín Dvorák REQUIEM

für Soli, gemischten Chor und Orchester

Ausführende: LEHRERGESANGVEREIN BERN

verstärkt durch Herren des Berner- u. So'othurner Männerchors

Solisten: MARIA STADER, Sopran

EDITH LEVAILLANT, Alt ERNST HAEFLIGER, Tenor ARTHUR LOOSLI, Bass

Orchester: Berner Stadtorchester Leitung:

OTTO KREIS

Karten zu Fr. 4.-, 7.-, 9.-, 10.50, 12.-, 14.- (alles inbe-griffen) Schüler und Studierende Fr. 3.- Ermässigung. Vorverkauf: Krompholz & Co, Spitalgasse 28, Tel. 24242

Infolge Demission aus Gesundheitsgründen ist an der

VOLKSHOCHSCHULE BERN die Stelle des

SEKRETÄRS

auf 1. April 1962 oder nach Vereinbarung auf einen späteren Zeitpunkt ganztägig, eventuell auch halbtägig neu zu besetzen.

Wir fordern: Abgeschlossene Hochschulbildung oder Lehrpatent, Interesse für Fragen des Bildungswesens und die speziellen Probleme der Erwachsenenbildung, administrative

und organisatorische Fähigkeiten, Gewandtheit im Umgang mit Amtsstellen und Be-

hörden, Vertrautheit mit dem bernischen Kulturleben.

Wir bieten: Günstige Arbeitsbedingungen, angemessene Besoldung, Pensionskasse.

> Bewerbungen mit Lebenslauf, Bildungsgang. Angabe der bisherigen Tätigkeit und Besoldungsansprüche, sowie persönlicher Referenzen, sind bis am 24. Februar 1962 an den Präsidenten der Volkshochschule Bern, Dr. F. Kundert, Brückenstrasse 71, Bern, zu richten.

> Nähere Auskünfte über Arbeitsbedingungen und Pflichtenkreis erteilt Prof. Dr. H. Strahm, Stadt- und Hochschulbibliothek Bern (Telephon 2 55 19)

Unsere Inserenten bürgen für **Qualität**

